

Fragile Männlichkeit in Theodor Fontanes Effi Briest

Perić, Marija

Master's thesis / Diplomski rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:712465>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-18**



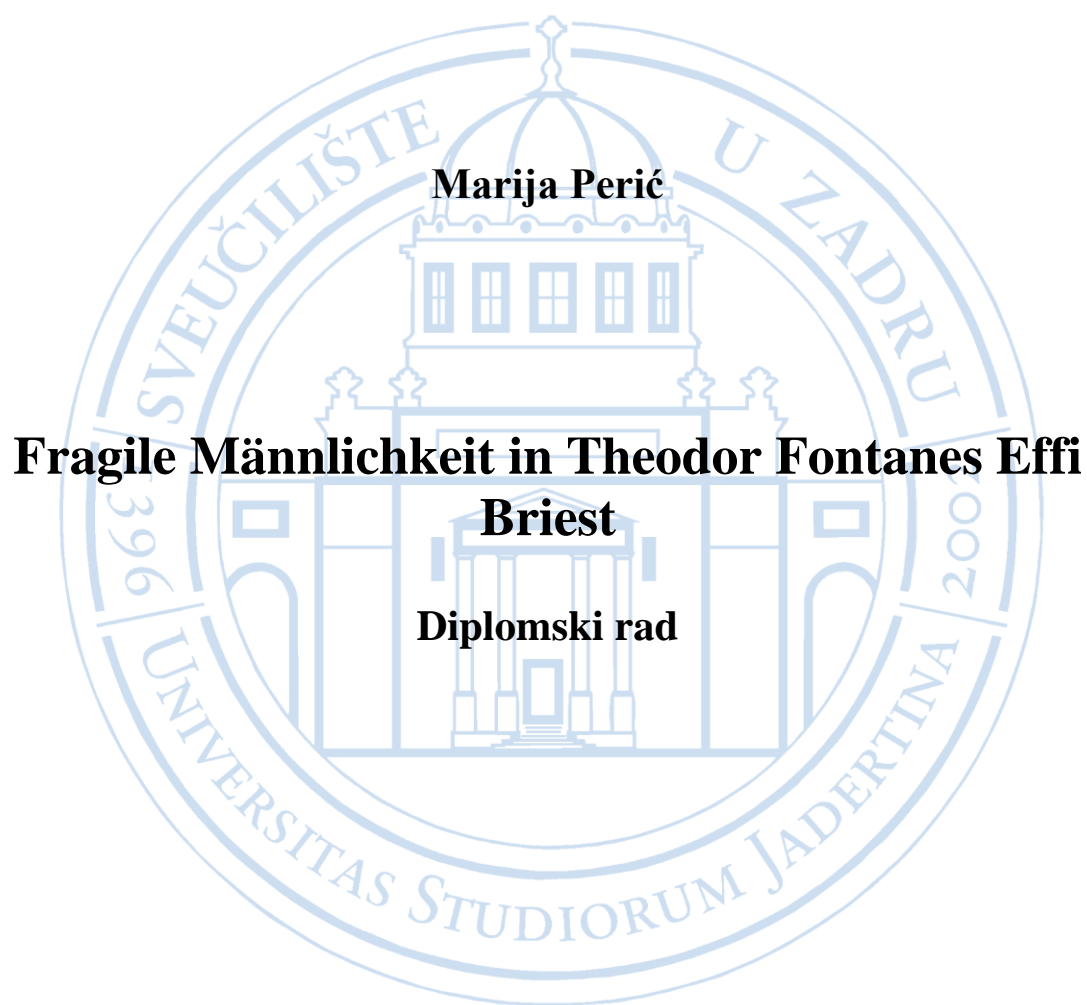
Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Sveučilišni diplomski studij
Njemački jezik i književnost; smjer: nastavnički



Zadar, 2024.

Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Sveučilišni diplomski studij
Njemački jezik i književnost; smjer: nastavnički

Fragile Männlichkeit in Theodor Fontanes Effi Briest

Diplomski rad

Student/ica:

Marija Perić

Mentor/ica:

Prof. Dr. Sc. Zaneta V. Sambunjak

Zadar, 2024.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Marija Perić**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Fragile Männlichkeit in Theodor Fontanes Effi Briest** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 18. ožujka 2024.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	1
2. Krise der Männlichkeit in der Literatur der Jahrhundertwende	2
2.1. Männerforschung	2
2.2. Krise der hegemonialen Männlichkeit in der Literatur des <i>Fin-de-Siècle</i>	4
2.3. <i>Homme fragile, Femme fatale</i> und <i>Femme fragile</i>	6
3. Fragile Männlichkeit in Theodor Fontanes <i>Effi Briest</i>	9
3.1. Herr von Briest – ein Mann der wenigen Worte	11
3.1.1. Frau von Briest und ihre Rollen in der Entmännlichung ihres Ehemanns 13	
3.2. Baron von Innstetten – ein Mann der Ehre.....	16
3.2.1. Effi Briest in den Rolle der <i>Femme fragile</i> und <i>Femme fatale</i> als Baustein für Mannsein ihres Ehemanns	21
3.2.2. Geheimrat Wüllersdorf – zwischen Staat und Privat.....	25
3.3. Major von Crampas – ein Damenmann.....	29
3.3.1. Effi Briest – verspielte <i>Femme fatale</i>	31
4. Schlusswort.....	38
Literaturverzeichnis	40
5. Zusammenfassung – Fragile Männlichkeit in Theodor Fontanes <i>Effi Briest</i>	41
6. Sažetak – Krhka muškost u romanu Theodora Fontane <i>Effi Briest</i>	42

1. Einführung

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit dem Thema der zerbrechlichen Männlichkeit in Theodor Fontanes Roman *Effi Briest*. Dieser Roman gehört zu den gesellschaftskritischen Romanen des *Fin-de-Siècle* und wird sehr oft aus verschiedenen Aspekten der Gesellschaftskritik analysiert. Das Ziel dieser Masterarbeit ist die Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Einfluss auf die Entwicklung der unterschiedlichen Männlichkeitstypen und deren Beziehungen zu dem „schwächeren Geschlecht“ sowie zueinander. Unter anderem werden auch Themen wie Ehe, Freundschaft und Ehre in Betracht gezogen.

Diese Masterarbeit basiert auf dem Fundament und Methodik der Geschlechterforschung, insbesondere der Männerforschung. Die Männerforschung ist ein junges Forschungsgebiet, welches von der Frauenforschung nicht zu trennen ist und aus diesem Grund wird in dem ersten Hauptteil dieser Masterarbeit eine kurze Vorstellung der Männer- und Frauenforschung eingeführt. Eine Vertiefung dieser Forschungen folgt insbesondere durch eine Gegenübereinstellung der zerbrechlichen Männlichkeit (*Homme fragile*) und zerbrechlichen Weiblichkeit (*Femme fragile*).

Nach der Einführung in die Methodik und Grundsätze der beiden Forschungsgebiete folgt ein tieferer Einblick in die kulturellen und sozialen Ereignisse und deren Einfluss auf die Gestaltung der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts insbesondere auf die Bedeutung der Männlichkeit und Weiblichkeit.

Unter anderem werden auch die sozialpolitische Lage und die gesellschaftlichen Normen des *Fin-de-Siècle*, welche einen Einfluss auf die Charakterbildung der männlichen Figuren in *Effi Briest* hatten, dargestellt und analysiert.

In dem zweiten Hauptteil wird eine tiefere Analyse der einzelnen männlichen und weiblichen Charakteren aus dem Roman stattfinden. Die männlichen Haupt- und Nebenfiguren werden vorerst einzeln vorgestellt, danach auch einem Männlichkeitstypus zugeordnet und analysiert. Die weiblichen Haupt- und Nebenfiguren werden im Aspekt ihrer Einflüsse auf die Männlichkeit der männlichen Figuren dargestellt.

2. Krise der Männlichkeit in der Literatur der Jahrhundertwende

2.1. Männerforschung

Die Männerforschung kann von der Frauenforschung nicht getrennt werden. Um diesen Satz zu verstehen, müssen wir ein bisschen weiter in die Vergangenheit schauen, nämlich in die 1970-er Jahren. Die Männerforschung ist eins der Forschungsgebiete der Geschlechterforschung eng. Gender Studies.

Geschlechterforschung ist eine interdisziplinäre Forschungsrichtung, welche das Verhältnis zwischen den Geschlechtern als sozial konstruierte Beziehung untersucht. Ihr Fokus liegt auf der Analyse der historischen Entwicklung dieser Beziehung und ihres Einflusses in verschiedenen sozialen Kontexten, insbesondere auf die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten. Ein zentraler Aspekt dieser Forschung ist die Betrachtung von Rolle, Status und sozialen Beziehungen unter dem Gesichtspunkt der Geschlechtszugehörigkeit, die historisch durch feste Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit geprägt wurde. Es gibt verschiedene Ansätze in der Geschlechterforschung, eines davon ist die Differenztheorie welche die Geschlechtsidentität als eine Kombination aus gesellschaftlichen Konstrukten (Gender) und biologischen Faktoren (Sex) sieht, während andere Theorien die Unterschiede zwischen den Geschlechtern als rein gesellschaftlich bedingt ansehen und die Idee fester Geschlechtsidentitäten ablehnen. Die Geschlechterforschung hat ihre Wurzeln in der Frauenforschung und hat diese erweitert, um auch die Erforschung von Männern, Jungen, LGBTQ+ Themen einzubeziehen. Seit den 1980er Jahren berücksichtigt die Geschlechterforschung zunehmend weitere Kategorien wie Klasse, Alter, Ethnizität, Religion und sexuelle Orientierung in ihren Analysen und nutzt Forschungsmethoden aus verschiedenen Disziplinen wie Geschichte, Anthropologie, Kulturwissenschaften, Ethnologie, Philosophie, Psychologie, Religionswissenschaft und Soziologie (Brockhaus Enzyklopädie Online, kein Datum).

Für diese Masterarbeit sind aber nur die Begriffe Frauen- und Männerforschung von Bedeutung, denn beide werden bei der Erklärung des Begriffs „Fragile Männlichkeit“ eine große Rolle spielen.

Am Anfang wurde schon erwähnt, dass die Männerforschung von der Frauenforschung nicht zu trennen ist und eins der Gründe dafür ist die Tatsache, dass Männerforschung als Antwort auf die feministischen Frauenbewegungen in den 60-er und 70-er Jahren entstanden ist. Zum Ende des 20. Jahrhunderts wurde "Geschlecht" zu einem der zentralen Themen in den Geisteswissenschaften. Heutzutage bezieht sich "Geschlecht" nicht nur auf die biologische Zuordnung als männlich oder weiblich, sondern auch auf eine breitere Betrachtung jenseits dieser Kategorien. Daher umfasst die Geschlechterforschung nicht nur Themen, die sich auf Frauen beziehen, sondern berücksichtigen auch männliche Perspektiven. Allerdings ist die Entwicklung der Forschung zu den verschiedenen Geschlechtern ungleichmäßig verlaufen. Während die Erforschung von Weiblichkeit bereits im späten 19. Jahrhundert begann, ist die Forschung zur Männlichkeit erst seit einigen Jahrzehnten im Aufschwung (Brockhaus Enzyklopädie Online, kein Datum). Während der 1970er Jahre etablierten sich in den Vereinigten Staaten "Men's Studies" als eigenständige Disziplin im Rahmen der Diskussionen über "Women's Studies" und feministische Debatten (Brockhaus Enzyklopädie Online, kein Datum). Die Männerforschung stellt traditionelle Konzepte von Männlichkeit in Frage und betrachtet das männliche Geschlecht auf eine neue Weise. Sie erkennt an, dass Männlichkeit, ähnlich wie Weiblichkeit, durch Diskurse konstruiert und im Laufe der Geschichte veränderbar ist. Somit ergänzt die Männerforschung einerseits die Frauenforschung, andererseits vervollständigt sie die Geschlechterforschung durch die Berücksichtigung und Ergänzung der männlichen Perspektive (Böhnisch, 2004, S. 18-25). Einer der einflussreichsten Forscher in dem Gebiet war der australische Soziologe Robert Connell (mittlerweile Soziologin Raewyn Connell). Sie veröffentlichte 1995 ein wegweisendes Buch mit dem Titel *Masculinities*¹ (Connell, Bio, kein Datum) das einen bedeutenden Einfluss auf die Männerforschung hatte und ihre Anerkennung als eigenständige wissenschaftliche Disziplin festigte. Connells Konzept der *hegemonialen Männlichkeit* fand weitreichende Verbreitung und Zustimmung und dient bis heute als Grundlage für Theorien in der Männerforschung. Hegemoniale Männlichkeit wird von Connell folgendermaßen definiert: „Hegemoniale Männlichkeit kann man als jene Konfiguration geschlechterbezogener Praxis definieren, welche die momentan akzeptierte Antwort auf das Legitimitätsproblem des Patriarchats

¹ In der deutschen Version – *Der gemachte Mann*

verkörpert und die Dominanz der Männer sowie die Unterordnung der Frauen gewährleistet oder gewährleisten soll.“ (Connell, 2015, S. 98).

Der Begriff *Hegemoniale Männlichkeit* bezieht sich aber nicht nur auf die Beziehung zwischen Mann und Frau, laut Connell (2015) ist dieser doch etwas komplexer zu verstehen. Hegemoniale Männlichkeit ist einer Form Dominanz allen Geschlechtern gegenüber, so kann ein hegemonialer Mann auch eigenem Geschlecht überlegen sein. Im Vergleich zur hegemonialen Männlichkeit stehen andere Typen Männlichkeit in einer weniger privilegierten Position. Connell (2015) unterordnet andere Männlichkeitstypen in *Komplizenhafte Männlichkeit*, *Marginalisierte Männlichkeit* und *Unterordnete Männlichkeit*. Wie in der Reihenfolge genannt für jeden dieser Männlichkeitstypen senken die Privilegien und Profit mit der Senkung auf der Skala von der hegemonialen bis zu unterordneten Männlichkeit. Böhnisch (2004) betont, dass, obwohl das Ideal der hegemonialen Männlichkeit ein umstrittenes Thema ist, weisen die geschichtlichen und kulturellen Aspekte der Gesellschaft auf, dass diese Theorie nicht nur ein Ideal der Männlichkeit darstellt, sondern ein reales Bild der Gesellschaft zeigt. Aus dem vorher erwähnten Zitat Connells lässt sich lesen, dass die Definition der (hegemonialen) Männlichkeit nicht in Stein gemeißelt ist und sich mit jedem neuen Ereignis in der Weltgeschichte neu definieren lässt, denn dass was vor 100 Jahren als Ideal galt, gilt heute lange nicht mehr als eins.

2.2. Krise der hegemonialen Männlichkeit in der Literatur des *Fin-de-Siècle*

Ähnlich wie der Begriff der "hegemonialen Männlichkeit" rückt auch die Krise der Männlichkeit oft ins Zentrum der Männerforschung. Ein Blick zurück auf die historiographischen Darstellungen dieser Forschung zeigt, dass insbesondere in Kriegs- und Umbruchszeiten Krisenphasen auftraten. Die Zeit des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert wird zweifellos als Ära des Wandels angesehen. *Fin-de-siècle*, *Belle Époque*, *Industrialisierung*, *Urbanisierung*, *Frauen- und Arbeiterbewegung*, *Psychoanalyse* und *Militarismus* sind nur einiger der neueigeführten Begriffe, mit denen sich die Gesellschaft des 20. Jahrhunderts beschäftigt wird. Smiler (2020) erklärt, dass angesichts dieser gesellschaftlichen Umbrüche die Männer sich um 1900 stark herausgefordert und verunsichert fühlten. Die Atmosphäre des *Fin-de-siècle* erschütterte den festen Status des hegemonialen Männlichkeitsideals, so Smiler (2020), und löste einen Diskurs über die

Krise der Männlichkeit aus. Diese männliche Krise äußerte sich in verschiedenen Erscheinungsformen. Karin Tebben (2002) selektiert in ihrem *Abschied vom Mythos Mann* einige pathologische Phänomene wie Homosexualität, Effemination, Entartung, Verwahrlosung und das Empfinden von Bedrohung durch neue Frauenbilder und -bewegungen gehörten dazu. Um die Jahrhundertwende kam eine Vielzahl von krisenhaften Männerbildern von dem Homosexuellen bis zu dem kränklichen, erschöpften Jüngling auf die Weltbühne, in die Literatur und in das neue Gesellschaftsbild. Die traditionellen hegemonialen Männer waren jetzt nur noch ein Teil eines größeren Bildes und wie die Geschichte es später gezeigt hat immer mehr aus dem Rampenlicht verdrängt. Dank den neuen Begriffen und damit verbundenen neuen gesellschaftlichen Normen und Idealen hat die Literaturforschung von der Männerforschung profitiert und ein ganz neues Verständnis über die literarischen Werke des *Fin-de-siècle* ans Licht gebracht. In vielen Romanen des *Fin-de-siècle* werden als Helden oder besser gesagt Antihelden männliche Figuren in eine gequälte Opferrolle versetzt und mit diesem neuen Männerbild beginnt die neue Ära der Krise der Männlichkeit. In Theodor Fontanes Roman *Effi Briest* werden das neue und alte Männerbild einander gegenübergestellt und für Kritik der Leser offengelassen. Als ein gesellschaftskritischer Roman öffnet uns *Effi Briest* die Tür zur Vergangenheit und verschafft ganz neue Einblicke in das Bild der Gesellschaft des *Fin-de-siècle*.

Laut Tebben (2002) kam der starke Zwang die Geschlechteridentitäten deutlich zu trennen erst mit dem 19. Jahrhundert. Eine gewissen Differenzierung der Geschlechter, gab es schon immer, aber bis zum 18. Jahrhundert bestand kein Bedarf diese zu definieren. Eine Antwort auf die Frage, was einen Mann von einer Frau unterscheidet, war bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts obsolet. Einen Versuch der Definierung beider Geschlechtsrollen gab es also schon ab Mitte des 18. Jahrhunderts doch mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts und der Einführung der Militärpflicht entstand die richtige Plattform, um dem Ganzen einen Namen und gewisse Eigenschaften zu geben. Ab diesem Zeitpunkt in der Weltgeschichte, hat das Ideal der Maskulinität keine Variationen mehr und auch kein Raum für Individualisierung. Ein Mann, so Tebben (2002) wurde durch seine Willenskraft, Ehre und Mut definiert. Mit dieser strengen Definierung der Geschlechter Rollen beginnt auch die Krise der Männlichkeit.

2.3. *Homme fragile, Femme fatale und Femme fragile*

Im Zusammenhang mit Vorstellungen von Weiblichkeit haben sich verschiedene Männerbilder entwickelt, die das Verständnis und die Identität des Mannes beeinflussen. In vielen Kulturen gilt der Mann als höchste Form menschlichen Seins, während Frauen oft als ihnen untergeordnet betrachtet werden. Diese Vorherrschaft zeigt sich auch sprachlich, indem Mann und Mensch oft gleichgesetzt werden. Da historisch gesehen Männer die Deutung der Welt und die Sinnggebung dominierten, kann man die Geschichte des menschlichen Denkens oft als Geschichte männlicher Entwicklung betrachten (Brockhaus Enzyklopädie Online, kein Datum). Die größten monotheistischen Religionen wie Christentum, Judentum und Islam basieren auf dem Gedanken, dass der Gott selbst auch männlich ist. Die Geschichte hat auch dieses Beispiel gefolgt, Männer waren Jäger, Frauen waren Köchinnen, Männer waren Ritter, Frauen waren Mütter, Männer waren Krieger - Frauen Krankenschwestern (Brockhaus Enzyklopädie Online, kein Datum). Die Rolle der Frau war immer klar definiert – dem Mann zu dienen und sein Wohlbefinden zu sichern. Das, was sich aber mit den Jahren immer geändert hatte, war die Definition der Männlichkeit und Weiblichkeit. Jedes Zeitalter hatte andere Ansprüche, mal musste der Mann stark sein, mal sensibel, mal dominant, mal diplomatisch. So kommt es zu dem Punkt: Was war unter den Begriffen Weiblichkeit und Männlichkeit am Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts zu verstehen?

Im 19. Jahrhundert waren die Begriffe Männlichkeit und Weiblichkeit oder einfacher gesagt Rollen der Männer und der Frauen sehr klar definiert. „Im 19. Jahrhundert definierte sich die Männlichkeit hauptsächlich anhand der Zwei-Sphären-Lehre. Diese besagte, dass Männer und Frauen, hauptsächlich aus biologischen Gründen, über unterschiedliche oder gegensätzliche Fähigkeiten verfügen“ (Smiler, 2020, S. 21). Männliche Sphäre bezog sich meistens auf die Aktivitäten außerhalb des Haushalts, von Landwirtschaft bis zur Politik, während Frauen für die Versorgung des Haushalts und Erziehung der Kinder zu sorgen hatten. Ein männliches Idealbild des 19. Jahrhunderts war von starken moralischen Ansprüchen geprägt. Der Mann wurde nicht allein durch sein Vermögen und Stelle definiert, sondern vielmehr durch seine engsten Freunde, Familie und Geschäftspartner. Ehre war im 19. Jahrhundert großgeschrieben und jede Verletzung der Ehre eines Mannes oder seiner Familie (Schwester, Mutter, Tochter,

Ehefrau) musste verteidigt werden. Männern des 19. Jahrhunderts war Leidenschaft erlaubt, es wurde sogar erwartet, dass sie Gefühle zeigen, dennoch zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht im öffentlichen und politischen Leben. Im Gegensatz zu dem Mann, war das Bild der Frau nie selbstständig. Die Frau stand im Schatten ihres Mannes, war aber für sein Außenbild mitverantwortlich. Mit der Weiterentwicklung der Industrialisierung haben sich auch die Rollen im Haushalt immer mehr geändert. Viele Familien sind in die Großstädte gezogen, was dazu beigetragen hat, dass die Männer länger abwesend waren, Frauen weniger Hilfe im Haushalt hatten und Kinder durch Schulpflicht von beiden Eltern, aber besonders von den Vätern immer distanzierter wurden. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Veränderungen immer drastischer. Das Männerbild wurde gefährdet und die Politik und Gesellschaft mussten eingreifen. Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Homosexualität ein besonders großes Problem geworden. Männer wurden immer mehr geschwächt und das Bild eines „wahren Mannes“ war immer seltener zu sehen. Die Politik ging so weit, um Homosexualität zu verbieten, Homosexuelle zu verhaften und bestrafen. Mit der Homosexualität kamen auch andere potenziellen Gefahren wie psychische Krankheit die insbesondere Männer betrafen. Es endete aber auch nicht nur dabei. Am Anfang des 20. Jahrhunderts haben sich neue Männlichkeitstypen entwickelt und es wurde immer deutlicher, dass die Krise nicht mehr vermieden werden kann. Dennoch eins hat sich noch erhalten – Frauen waren bis zum ersten Weltkrieg immer noch nur im Hintergrund gestanden. Erst mit dem ersten Weltkrieg begann die Integration der Frau in das berufliche Alltagsleben (Smiler, 2020, S. 26-32).

Die Änderungen die mit dem *Fin-de-siècle* traten, haben in die literarische Welt auch neue Inspiration gebracht. Gesellschaftskritische Romane wurden immer beliebter, denn diese dienten als die tatsächliche Darstellung der Bildung einer neuen Gesellschaft und haben gleichzeitig für die Spaltung der Gleichen gesorgt. Während einige Autoren sich noch fest an dem Alten und Bekannten verankert hatten und das Neue kritisierten, sahen Andere die Gelegenheit für Mitwirkung an der Bildung der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts, einer dieser Autoren ist auch Theodor Fontane, der in seinen Romanen nicht nur Frauen als Hauptfiguren vorstellt, sondern auch das Thema Ehebruch und weibliche Untreue mehrmals als Leitmotiv der Geschichte nimmt.

In der literarischen Welt um die Jahrhundertwende traten weitere, aber dennoch alte Motive wieder sehr stark in den Einsatz zurück, *Femme fatale* und *Femme fragile*. „*Femme fatale* - verführerische Frau mit Intellekt, die sich über geltende gesellschaftliche Normen hinwegsetzt“ (Brockhaus Enzyklopädie Online, kein Datum). *Femme fatale* ist ein beliebtes Motiv in vielen literarischen Werken, während *Femme fragile* öfters unbemerkt durch die Geschichte andere Figuren begleitet und oft als Opfer dargestellt wird. Beide Frauentypen *Femme fatale* sowie *Femme fragile* stehen oft im Fokus der Männerforschung, denn genau sie sind meistens der Grund für eine Krise der Männlichkeit (z.B. Emma Bovary, Anna Karenina, Lolita, Nora). *Femme fatale* ist eine starke, verführerische Frau – in der Literatur ist sie oft die Mätresse, während die Ehefrau die Rolle der *Femme fragile* übernimmt. Diese zwei Frauentypen dienen, laut Tebben (2002) oft genug nicht einer wahrhaften Darstellung einer Frau, sondern viel mehr als eine Rechtfertigung der männlichen Abweichung von der hegemonialen Männlichkeit, das erklärt auch die Tatsache, dass sowohl *Femme fatale* als auch *Femme fragile* hauptsächlich von männlichen Autoren eingeführt werden, um eine Erklärung für das Missverhalten und Schwächen des *Homme fragile* zu liefern. *Homme fragile* steht für alle Männlichkeitstypen dar, die von einem Idealbild der Männlichkeit abweichen, so ist er mal ein geschwächter Jüngling, mal ein verletzter Ehemann, mal ein ewiger Junggeselle. Alle diese Männlichkeitstypen finden wir auch in Fontanes *Effi Briest*.

3. Fragile Männlichkeit in Theodor Fontanes *Effi Briest*

In der Literatur zeigen sich verschiedene Aspekte und Ausprägungen der krisenhaften Männlichkeit, besonders um 1900, vor allem in literarischen Werken, die sich mit der Gesellschaftskritik befassen. Theodor Fontane ist keine Ausnahme, dennoch weist Fontanes Roman *Effi Briest* einen großen Unterschied zu den anderen Romanen dieser Zeit. *Effi Briest* ist kein typischer gesellschaftskritischer Roman, denn auf der einen Seite basiert die Geschichte dieses Romans auf wahren Ereignissen, auf der anderen Seite bringt diese, dank Fontanes einzigartiger Erzählart, eine ganz andere Botschaft rüber. Der *Ardenne-Fall*² (Kleinpaß, 2012, S. 132-134) war die Inspiration für *Effi Briest*, aber Theodor Fontane ändert zwei wichtige Punkte dieser Geschichte, um *Effi Briest* umso ausdrucksvoller zu machen. Fontane verheiratet seine Hauptprotagonistin mit einem viel älteren Mann und endet ihr Leben viel zu früh, während Frau von Ardenne bis ins hohe Alter leben durfte. Zimmermann (2019) betont, dass Fontane in zwei weiteren Punkten für Effis Entlastung sorgt und erleichtert es den Lesern, ihr ihren Fehltritt nicht übel zu nehmen. In seiner Absicht ein Teil dieser Schuld von Effi zu entnehmen, lässt Fontane Innstetten die Briefe erst sieben Jahre nach dem Ehebruch entdecken. Das bedeutet, dass die Ehe all die Jahre ungestört weiterlief und der Fehltritt sie nicht beeinträchtigt hat. Die Beziehung hätte weiterhin bestehen können, wenn Innstetten die Briefe einfach weggelegt oder verbrannt hätte. Hätte er so gehandelt, hätte er sein Lebensglück bewahrt. Doch seine Entscheidung, die Briefe zu behalten und zu handeln, zerstört sowohl sein als auch Effis Leben. Es ist also nicht der Ehebruch selbst, sondern das Verhalten von Innstetten danach, dass die Ehe ruiniert (Zimmermann, 2019, S. 374-376). Mit einem weiteren Detail lässt er aber die Schuld nicht ganz weg von Effi. Von ihren Berliner Tagen, erzählt uns der Autor nicht viel, aber teilt eine wichtige Information mit uns, in dem er Effis Gewissen reden lässt:

Und ich sitze dabei und höre es und habe die Schuld auf meiner Seele. [...] Ja, da habe ich sie. Aber lastet sie auch auf meiner Seele? Nein. Und das ist es, warum ich vor mir selbst erschrecke. Was da lastet, das ist was ganz anderes – Angst, Todesangst und die ewige Furcht: Es kommt doch am Ende noch an den Tag. Und

² Ardenne-Fall – Elisabeth von Ardenne war die Ehefrau des Armand Baron von Ardenne und diente als Vorbild für Fontanes *Effi Briest*. Elisabeth von Ardenne verließ ihren Ehemann, um mit dem Amtsrichter Emil Hartwich zu heiraten. Nach diesem Verrat duellierte sich Baron von Ardenne mit Hartwich. Hartwich erlitt schwere Verletzungen und ist kurz nach dem Duell verstorben. Baron von Ardenne kam für 18 Tage in Haft und ließ sich von seiner Frau scheiden. Elisabeth von Ardenne starb in einem Alter von 98 Jahren.

dann außer der Angst...Scham. Ich schäme mich. Aber wie ich nicht die rechte Reue habe, so habe ich auch nicht die rechte Scham. (Fontane, 2005, S. 201)

Sie bereut es nicht, aber es quält sie und das soll die Strafe sein. Sie ist diejenige die damit leben muss. Diese Strafe selbst hat aber nicht gereicht. Effis früher Tod, verstärkt das Mitleid für diese Figur, die so viel gelitten hat und so jung stirbt. Dadurch verschiebt sich das Gewicht des Mitgefühls stark auf Effis Seite, obwohl sie die Ursache der Probleme war.

Um zu verhindern, dass Innstetten zu schlecht dargestellt wird, lenkt der Autor den Blick auf diesen verzweifelten Mann, der sich den gesellschaftlichen Erwartungen unterwerfen muss. Es ist die Konvention, die ihn zu seiner Handlung zwingt und die sich als unmenschlich erweist. In diesem Roman geht es um gesellschaftlichen Status und Ansehen, nicht um Sympathie oder Liebe – diese Dinge sind von zweitrangiger Bedeutung. Der große Altersunterschied zwischen Effi und Innstetten ist nicht das einzige Problem in ihrer Ehe. Mit 16 Jahren ist Effi noch ein Kind, und ihre ängstliche Natur bestätigt dies. Obwohl Crampas andeutet, dass Innstetten diese Ängste als Teil seiner Erziehungsmethoden nutzen könnte, erscheint es unwahrscheinlich, dass dies der Fall ist. Innstetten sorgt sich um Effi und stellt trotz seiner strikten Pflichterfüllung sicher, dass sie nicht allein bleibt. (Zimmermann, 2019, S. 376-377)

Auf den ersten Blick könnte hier eine Kritik an Effis Entscheidungen erkannt werden und ihr Tod als Strafe bezeichnet werden, dennoch ist die eigentliche Botschaft etwas tiefer versteckt. Fontanes Erzählart ist das, was den Unterschied macht. Der Autor selbst kommentiert nicht, er lässt den Leser entscheiden und eine Meinung über die einzelnen Figuren zu bilden, dennoch schafft Fontane es indirekt ein Mitgefühl für die „arme Effi“ zu erwecken. *Effi Briest* wird oft in typische gesellschaftskritische oder Ehebruch Romane eingestuft, dabei ist die eigentliche Botschaft in der Kritik der hegemonialen Männlichkeit und Patriarchats versteckt: „Der größere gesellschaftliche Rahmen tritt schon mit Innstettens nicht auf Liebe basierender Brautwerbung zutage. Er ist an einer standesgemäßen Ehe interessiert, die letztlich auch den Fortbestand des brüchig gewordenen Ständestaates sichert“ (Kleinpaß, 2012, S. 134). Der Roman beginnt mit einer malerischen Szene in Hohen-Cremmen vor dem Haus Briest wo sich Mutter und Tochter während der Arbeit unterhalten. Schon am Anfang lässt Fontane den Leser

ahnen, dass die Geschichte kein gutes Ende einnimmt, Effi wird als ein junges „wildes“ Mädchen beschrieben, von ihrer Mutter „Tochter der Luft“ (Fontane, 2005, S. 8) genannt. In der nächsten Szene spielt Effi mit ihren Freundinnen und erzählt ihnen von einem alten Freund ihrer Mutter aus den Mädchentagen und kurz danach ist sie mit dem Gleichen verlobt. Fontane hat in dem ersten Kapitel *Effi Briests* nicht viele Worte verloren aber dennoch die richtigen getroffen. Der eine Satz mit dem Effi Innstetten beschreibt, bleibt aber ganz schnell im Gedächtnis: „...er ist Landrat, gute Figur und sehr männlich. [...] Freilich ist das die Hauptsache, ›Weiber weiblich, Männer männlich‹ – das ist wie ihr wisst, einer von Papas Lieblingssätzen“ (Fontane, 2005, S. 10).

3.1. Herr von Briest – ein Mann der wenigen Worte

Der Satz *Weiber weiblich, Männer männlich* leitet die Vorstellung einer der bedeutendsten Personen in Effis Leben ein. Herr von Briest, Effis Vater, ist ein Mann der wenigen Worte. Zum ersten Mal wird er im Gespräch zwischen Mutter und Tochter erwähnt, und dabei nimmt der Leser einen Hauch von Sarkasmus in Effis Ton wahr, wenn sie ihren Vater erwähnt:

Effi, eigentlich hättest du doch wohl Kunstreiterin werden müssen. Immer am Trapez, immer Tochter der Luft. Ich glaube beinah, dass du so was möchtest. Vielleicht, Mama. Aber wenn das so wäre, wer wäre schuld? Von wem hab ich es? Doch nur von dir. Oder meinst du von Papa? Da musst du nun selber lachen. (Fontane, 2005, S. 8)

Aus dem späteren Erzählverlauf wird deutlich, dass Herr von Briest älter ist als seine Frau. Auf den ersten Blick könnte Effis Bemerkung jedoch auch auf die Ernsthaftigkeit des Vaters hinweisen. Bis zur Verlobung wird Herr von Briest nur von Mutter und Tochter erwähnt, doch am Tag der Verlobung widmet Fontane ihm einige Worte und beschreibt ihn als: „...ein wohlkonservierter Fünfziger von ausgesprochener Bonhomie.“ (Fontane, 2005, S. 17). Es stellt sich die Frage, warum Fontane so zurückhaltend ist, wenn es um die Darstellung von Herrn von Briest geht. Ist er für die Handlung zu unbedeutend, oder hat er in seiner Rolle als Mann versagt? Herr von Briest wird als gutmütiger Mensch dargestellt, was sich auch aus Effis Erwähnungen ihres Vaters ableiten lässt – sie deutet an, dass er ein guter Vater ist. Bereits zu Beginn wird er von Effi als würdiger Ehemann eingeschätzt, wobei diese Einschätzung jedoch ausschließlich auf den gesellschaftlichen Konventionen beruht. Nach Wolfgang Matz

kann es kurz zusammengefasst werden: Ein würdiger Ehemann ist ein älterer Mann, der eine gefestigte gesellschaftliche Position hat, die eine Familiengründung ermöglicht. Nach diesen Kriterien erscheint es nicht besonders schwierig zu sein, einen Ehemann zu finden oder vielmehr auszuwählen.

Im Laufe des Romans kann der Leser nach und nach eine Meinung über Herrn von Briest entwickeln, doch bereits zu Beginn hinterlässt er den Eindruck eines lebensmüden Mannes mit konservativen Ansichten, jedoch ohne großes Durchsetzungsvermögen. Trotz seiner konservativen Haltung misst Herr von Briest der Meinung seiner Frau große Bedeutung bei, was darauf hindeutet, dass er doch nicht so festgefahren ist, wie es zunächst scheint. Dies lässt den Gedanken aufkommen, dass das Leben in einer Ehe nicht einfach auf das Prinzip *Weiber weiblich, Männer männlich* reduziert werden kann. Bei den Briests wird schnell deutlich, dass die Geschlechterrollen in dieser Ehe vertauscht sind: Herr von Briest tritt kaum in Erscheinung, wenn seine Frau nicht an seiner Seite ist, während sie auch ohne ihn eine starke Präsenz hat. In der Ehe der Briests gibt es weder Liebe noch wirklichen gegenseitigen Respekt. Luise von Briest widmet ihrem Mann gerade so viel Aufmerksamkeit, um ihn *unter Kontrolle* halten zu können – und Herr von Briest ist sich dessen durchaus bewusst:

Liebe hält auch nicht immer vor, aber Schätzung gewiss nicht. Eigentlich ärgern sich die Weiber, wenn sie wen schätzen müssen; erst ärgern sie sich, und dann langweilen sie sich, und zuletzt lachen sie. -Hast du so was an dir selber erfahren? -Das will ich nicht sagen. Dazu stand ich nicht hoch genug in der Schätzung. (Fontane, 2005, S. 197)

Wolfgang Matz definiert in seinem Buch *Die Kunst des Ehebruchs* einen Ehemann als „Verkörperung des ehelichen Prinzips“ (Matz, 2015, S. 27). Ein Ehemann ist allein für den Rang und Position der Familie in der Gesellschaft zuständig. Wie Matz (2015) schreibt, ein Ehemann ist nicht vollständig ein eigenständiges Individuum, sondern trägt die Aufgabe, in seiner Persönlichkeit das zu verwirklichen, was die Gesellschaft als Ganzes leistet – die Vermittlung und den Ausgleich zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und persönlichen Bedürfnissen. In Körper und Geist des Ehemannes findet ein Anpassungsprozess statt, bei dem persönliche Bedürfnisse so geformt werden, dass sie den gesellschaftlichen Rahmen, nicht stören oder gefährden. Der Herr von Briest verkörpert diese Meinung immer wieder, denn er trennt durchgehend seine Meinung von der gesellschaftlich akzeptierten Meinung und bemüht sich stets die gesellschaftlichen Regeln zu respektieren und umzusetzen. In dem Gespräch mit seiner

Frau über die Hochzeitsreise Effis und Innstettens, gibt der Herr von Briest das erste Mal zu, dass ein Ehemann der Entscheidungsträger sein soll und obwohl er andeutet, damit nicht einverstanden zu sein, akzeptiert er es so und lässt jede Diskussion darüber außen vor:

Ach, Luise, komme mir doch nicht mit solchen Geschichten. Effi ist unser Kind aber seit dem 3. Oktober ist sie Baronin von Innstetten. Und wenn ihr Mann, unser Schwiegersohn, eine Hochzeitsreise machen und bei Gelegenheit jede Galerie neu katalogisieren will, so kann ich ihn daran nicht hindern. (Fontane, 2005, S. 39)

Herr von Briest lebt in einer Gesellschaft die eindeutig die Regeln vor den Emotionen bevorzugt und damit hat er gelernt umzugehen, dennoch kommen immer wieder Situationen vor, in denen er seinen väterlichen Instinkten nachgeht und seine Bedenken äußert. In einem Gespräch mit seiner Tochter, in dem es um ihre Ehe mit Innstetten und seine mangelnde Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit geht, zeigt der Herr von Briest seine liebevolle Seite und berät seine Tochter fast mütterlich. Er zeigt ihr Verständnis und fast Mitgefühl, als sie ihre Sorge äußerte, dass Innstetten wegen dem Altersunterschied und der gesellschaftlichen Erwartungshaltung eine Lachfigur sein könnte, wäre er zärtlicher und aufmerksamer:

Wenn man zu zärtlich ist... und dazu der Unterschied der Jahre... da lachen die Leute bloß. -Ja, das tun sie, Effi. Aber darauf hin muss man's ankommen lassen. Übrigens sage nichts darüber, auch nicht zu Mama. Es ist so schwer, was man tun und lassen soll. Das ist auch ein weites Feld. (Fontane, 2005, S. 111)

Im Gegensatz zu seiner Frau, die ihre Meinung oft emotionslos und pragmatisch äußert, scheint Herr von Briest stark von seinen Emotionen geprägt zu sein. Sowohl im Umgang mit den Problemen in Effis Ehe als auch in seiner Beziehung zu Effi wird deutlich, dass die Geschlechterrollen in der Familie Briest vertauscht oder zumindest unkonventionell sind. Herr von Briest wird in diesem Roman klar in die Rolle des Opfers gedrängt. Er hält sich in vielen Situationen zurück, zügelt sich aus Angst, zu viel zu sagen, und legt großen Wert auf die Gefühle anderer, insbesondere auf die seiner Ehefrau. Dabei zeigt er ein tiefes Leiden und eine große Traurigkeit.

3.1.1. Frau von Briest und ihre Rollen in der Entmännlichung ihres Ehemanns

Herr von Briest kann als typischer *Homme fragile* eingestuft werden. Besonders zum Ausdruck kommt diese Theorie bei den Interaktionen mit seiner Frau. Bei der Verlobungsszene hält der Herr von Briest eine Rede und lässt sich von seinen Gefühlen

führen was seiner Ehefrau eindeutig nicht gefällt, denn sie unterbricht ihn mit den Worten: „Briest, sprich was du willst, und formuliere deine Toaste nach Gefallen, nur poetische Bilder, wenn ich dich bitten darf, lass beiseite, das liegt jenseits deiner Sphäre.“ (Fontane, 2005, S. 18). In einer Welt, in der Frauen den Männern untergeordnet sind, würde dieser Satz kaum als Ausdruck von Männlichkeit gelten – besonders, wenn Herr von Briest den Worten seiner Frau zustimmt. Übernimmt Frau von Briest hier lediglich die Rolle der pflichtbewussten Ehefrau, die versucht, ihren Mann rechtzeitig zu bremsen, oder nutzt sie die Situation, um ihre Dominanz zu demonstrieren? Es wird deutlich, dass sich Frau von Briest ihrem Mann, zumindest intellektuell, überlegen fühlt. Dies zeigt sich sowohl in den Gesprächen zwischen den beiden als auch in ihren Unterhaltungen mit Effi: „»Papa hat den Raps vorteilhaft verkauft und ist ungewöhnlich guter Laune.« »Ungewöhnlich? Er ist immer in guter Laune.« »In ungewöhnlich guter Laune«, wiederholte die Mama. »Und die muss benutzt werden.«“ (Fontane, 2005, S. 26). Es gibt zahlreiche Beispiele, in denen Luise von Briest die männliche Rolle übernimmt, und mit jedem dieser Beispiele wird die Entmännlichung des gutmütigen Herrn von Briest deutlicher. Je näher das Ende rückt, desto sparsamer werden seine Worte. Herr von Briest trägt eine tiefe Traurigkeit in sich, die besonders dann zum Vorschein kommt, wenn er über seine Tochter spricht. Doch selbst seine Gefühle für Effi werden von seiner Frau manipuliert. Nach dem Hochzeitstag, während eines Gesprächs mit seiner Frau, äußerte er etwas, das in dem Moment vielleicht nicht viel Sinn ergab, aber seine ehrlichsten Gefühle widerspiegelte: „Briest war schon bei seiner dritten Zigarette, sah sehr wohl aus und erklärte, nichts bekomme einem so gut wie eine Hochzeit, natürlich die eigene ausgenommen“ (Fontane, 2005, S. 34) auf was seine Frau verständlich etwas beleidigend reagiert. Als das Gespräch weiterging, trat die zuvor erwähnte Traurigkeit deutlicher hervor, und Briest äußerte seine Zweifel an der Hochzeit. In diesem Moment kommen zum ersten Mal seine väterlichen Schutzinstinkte und tiefen Gefühle für seine Tochter zum Ausdruck. Es wird klar, dass Briest selbst wenig mit den Hochzeitsvorbereitungen zu tun hatte und diese Entscheidung, obwohl er sie formell absegnete, vollständig seiner Frau überlassen war. Luise von Briest kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden: Einerseits verkörpert sie im klassischen Sinne die Rolle einer *Femme fatale*, die sich an die traditionellen Geschlechterrollen hält. Andererseits zeigt sie alle Merkmale einer hegemonialen Männlichkeit. Trotz der Tatsache, dass sie in einer Zeit lebt, in der Frauen

ihren Ehemännern untergeordnet sind, ist sie diejenige, die die Entscheidungen trifft und somit das eigentliche Oberhaupt der Familie Briest ist.

Wenn wir einen Schritt zurückgehen und uns auf die Männlichkeitstypen nach Connell (2015) konzentrieren, wird deutlich, dass Herr von Briest dem Männlichkeitstyp der unterordneten Männlichkeit zuzuordnen ist. Smiler (2020) erklärt, dass diese, im Gegensatz zur hegemonialen Männlichkeit, die als Maßstab für alle anderen Männlichkeitstypen dient, auf der untersten Stufe steht. Wenn wir die Geschlechterrollen außer Acht lassen und Luise von Briest der hegemonialen Männlichkeit zuordnen, wird verständlich, warum ihr Ehemann die Rolle des *Homme fragile* übernimmt. Ein Beispiel für die hegemoniale Männlichkeit, die eine gewisse Aggressivität mit sich bringt, kommt bei dem Gespräch zwischen Herr und Frau von Briest, als sie sich über Effi und Innstetten unterhalten. Luise von Briest erzählt ihrem Mann, dass Effi sich ihr anvertraut hat und zugegeben hat, dass sie früher Angst vor Innstetten hatte, auf was Herr von Briest mit Verständnis antwortete, was bei seiner Frau nicht gut ankam: „»Kenn ich, kenn ich.« »Was soll das heißen, Briest? Soll ich mich gefürchtet haben oder willst du dich gefürchtet haben? Ich finde beides gleich lächerlich...«“ (Fontane, 2005, S. 198). In Gesprächen wie diesem verbirgt Luise ihre Dominanz nicht. Sie lässt ihre Männlichkeit durchscheinen und schafft es, ihren Mann mit wenigen Worten in die Schranken zu weisen.

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, unter Berücksichtigung der Geschlechterrollen, lässt sich Luise von Briest auch als eine *Femme fatale* interpretieren. Eine überzeugende Erklärung hierfür findet sich in Karin Tebbens Werk *Abschied vom Mythos Mann* (2002). Tebben (2002) beschreibt die *Femme fatale* ebenso wie die *Femme fragile* als eine „Bedrohung des Mannes durch das Weibliche“ (Tebben, 2002, S. 191). Ihrer Ansicht nach werden diese Rollen oft dann eingeführt, wenn ein Mangel an Männlichkeit als Ausrede oder Rechtfertigung dient. Eine typische *Femme fatale* trägt maßgeblich zur Entmännlichung ihres Partners bei, indem sie ihn durch ihre manipulative und verführerische Art aus dem Gleichgewicht bringt. Da Sexualität ein grundlegender biologischer Antrieb ist, dem ein Mann nicht entkommen kann, wird die Frau häufig für seine Entmännlichung verantwortlich gemacht. Im Fontanes Werk wird das Verführerische schlicht dargestellt, der Autor selbst geht nicht in Details, sondern nutzt

hierzu die Dialoge und nonverbale Kommunikation, um den Leser selbst interpretieren zu lassen.

Luises Rolle als *Femme fatale* wird besonders am Ende deutlich. Als sie mit ihrem Mann die schwierige Entscheidung treffen müsste, Effi wieder nach Hause zu holen, überlässt sie ihm zwar offiziell die Entscheidung und erhebt keinen Widerspruch. Doch tatsächlich ist es Luises Entscheidung, was sich zwischen den Zeilen des Gesprächs ablesen lässt.

»Es ist schwer, sich ohne Gesellschaft zu behelfen.« »Ohne Kind auch. Und dann glaube mir, Luise, die ›Gesellschaft‹, wenn sie nur will, kann auch ein Auge zudrücken. Und ich stehe so zu der Sache: Kommen die Rathenower, so ist es gut, und kommen sie nicht, so ist es auch gut. Ich werde ganz einfach telegraphieren: ›Effi komm.‹ Bist du damit einverstanden?« Sie stand auf und gab ihm einen Kuss auf die Stirn. »Natürlich bin ich´s.« (Fontane, 2005, S. 255)

Sie präsentiert ihrem Mann die Herausforderung, beeinflusst jedoch seine Meinung von Anfang an, indem sie ihn mit allen damit verbundenen gesellschaftlichen Problemen konfrontiert und ihn vor die Wahl zwischen der Gesellschaft und dem eigenen Kind stellt. Herr von Briest trifft schließlich zum ersten Mal eine Entscheidung, die ihn von der Gesellschaft isoliert und bricht damit mit den gesellschaftlichen Konventionen sowie der hegemonialen Männlichkeit ab. Seine Entscheidung, Effi zurückzuholen, mag moralisch richtig erscheinen, aber gesellschaftlich bedeutete sie den endgültigen Schritt zu seiner Entmännlichung.

3.2. Baron von Innstetten – ein Mann der Ehre

Geert von Innstetten ist eine zentrale Figur in Theodor Fontanes Roman *Effi Briest*. Er ist ein preußischer Baron und Offizier, der Effi Briest, die viel jüngere Tochter einer befreundeten Familie, heiratet. Innstetten ist ein pflichtbewusster, disziplinierter und karriereorientierter Mann, der großen Wert auf gesellschaftliche Konventionen und Ehre legt. Obwohl wir behaupten können, dass er Effi liebt, ist er emotional eher distanziert und zeigt wenig Verständnis für ihre jugendliche Lebendigkeit und Bedürfnisse. Seine strenge Haltung und seine Fokussierung auf gesellschaftliche Erwartungen führen schließlich dazu, dass er sich gezwungen sieht, ein Duell auszufechten, als er von der Affäre seiner Frau mit dem Major Crampas erfährt. Innstetten verkörpert die starren gesellschaftlichen Normen und das Pflichtbewusstsein des

preußischen Adels, was ihn zu einer tragischen Figur macht, dennoch aber auch zu dem besten Beispiel der hegemonialen Männlichkeit des 19. Jahrhunderts in Fontanes *Effi Briest*.

Wie Karin Tebben (2002) es zum Ausdruck bringt, zeigt sich um 1900 die Last des verinnerlichten männlichen Stereotyps in fast jedem gesellschaftskritischen Roman. Theodor Fontane liefert in seinem Roman *Effi Briest*, genauso eine männliche Figur in Geert von Innstetten, der lange im Schatten der weiblichen Protagonistin Effi Briest steht. „Er kann als literarisches Paradigma männlicher Fragilität, hinter männlicher Stärke gelten“ (Tebben, 2002, S. 16). Mit diesem Satz hat Tebben es getroffen. Genau das ist Innstetten und sein Werdegang von Anfang bis zum Ende bestätigt das mit jedem Auftreten. Als makelloser Vertreter des in damaligen Kaiserreich idealisierten Männerbildes, beeinflusst durch seinen militärischen Dienst, bringt er Qualitäten mit, die ihm im Augen seiner zukünftige Braut, schon vor ihrer ersten Begegnung zu einem idealen Kandidaten macht. Er ist nicht nur männlich, sondern auch ausgesprochen schneidig, wie Effi selbst sagt. Doch alle diese Eigenschaften sind nur die Qualität die Innstetten zu einem Teil des Kollektivs machen, er selbst hat längst seine Persönlichkeit verloren.

Innstetten selbst ist sich nur selten seiner gesplitteten Rolle bewusst. Gerissen zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und persönlichen Bedürfnisse, trifft er oft unbewusst die Entscheidungen an der Seite der Gesellschaft zu bleiben. Ein bestes Beispiel dafür ist die Nacht in der er Effi, trotz ihrer Angst allein lässt, denn die Gesellschaft kann und wird es nicht akzeptieren, dass er wegen ihrer Fragilität seiner Pflicht nicht nachgehen kann:

...meine liebe Effi, ich lasse dich ja nicht allein aus Rücksichtslosigkeit oder Laune, sondern weil es so sein muss; ich habe kein Wahl, ich bin ein Mann im Dienst, ich kann zu Fürsten oder auch zur Fürstin nicht sagen: Durchlaucht, ich kann nicht kommen, meine Frau ist so allein, oder meine Frau fürchtet sich. (Fontane, 2005, S. 72)

Ihm gelingt es nicht, einen Ausgleich zwischen diesen beiden Seiten seiner Person herzustellen und aufrechtzuerhalten. Innstetten wird so zu einem Musterbeispiel des im 19. Jahrhundert vorherrschenden Männerbildes: Er zwingt sich mühsam das zu sein, was von ihm erwartet wird – männlich, und genau dieser Zwang wird ihm letztlich zum

Verhängnis und zerstört sein Lebensglück. Das Risiko, Schwäche zu zeigen, wird besonders gravierend, da die Angst, als kraftloses Neutrum zu gelten, unter Männern um sich greift. Der lange Zeit gefestigte Glaube an eine natürliche Männlichkeit wird gegen Ende des 19. Jahrhunderts, wie Tebben zum Ausdruck bringt, zunehmend durch weibliche Einflüsse bedroht und verlangt jetzt mehr denn je den Beweis, dass man zum „starken Geschlecht“ gehört.

Innstettens Ehe mit Effi bildet ein zentrales Thema des Romans, und doch lässt Fontane bereits zu Beginn auf ein tragisches Ende schließen. Schon früh erwähnt er, dass Luise von Briest und Innstetten in der Vergangenheit eine Liebesbeziehung hatten, die Fontane durch Effis Worte wieder aufleben lässt. Effi erzählt diese Geschichte ohne erkennbare Emotionen, beinahe nüchtern, als handle es sich um einen bloßen Bericht. Das Scheitern dieser Beziehung wird den gesellschaftlichen Normen zugeschrieben, die im 19. Jahrhundert galten. Damals galt ein Mann erst dann als bereit für die Ehe, wenn er eine stabile gesellschaftliche Stellung erreicht hatte. Bei Innstetten war dies mit achtunddreißig Jahren der Fall, ein Alter, das für eine Frau jedoch als zu alt angesehen wurde, da die Erwartungen an Frauen anders waren. Fontane liefert nur spärliche Details über die frühere Liebesgeschichte zwischen Luise und Innstetten, doch Effi bringt die Situation prägnant auf den Punkt: „»Nun, es kam, wie es kommen musste, wie´s immer kommt. Er war ja noch viel zu jung, und als mein Papa sich einfand, der schon Ritterschaftsrat war und Hohen-Cremmen hatte, da war kein langes Besinnen mehr, und sie nahm ihn und wurde Frau von Briest...«“ (Fontane, 2005, S. 12).

Im Roman präsentiert sich Geert von Innstetten als komplexe Persönlichkeit, die sowohl zu Beginn als auch am Ende des Romans deutliche Merkmale hegemonialer Männlichkeit aufweist. Doch dazwischen zeigen sich bei ihm auch Unsicherheiten, insbesondere in seiner Beziehung zu Effi. Innstetten verkörpert zugleich die Rollen eines Erziehers, einer Vaterfigur, eines Ehemanns und eines Liebhabers. Es ist sehr schwer im 21. Jahrhundert seine Art und Weise, seine Persönlichkeit und das Pflichtbewusstsein zu verstehen, aber im 19. Jahrhundert hat es noch sehr viel Sinn ergeben. Er steht für das, was die Gesellschaft als richtig hält und er verkörpert genau das, was von ihm erwartet wird.

Als junger Mann war Innstetten anders. Am Anfang des Romans war er ein junger verliebter Mann, welcher sich nach Liebe und Leidenschaft gesehnt hat. Die gleiche Gesellschaft in welcher er jetzt als reifer Landrat akzeptiert wird, hatte ihm den Rücken gedreht. Innstetten war selbst ein Ästhetiker, ein Jüngling, vielleicht auch ein *Homme fragile*. Nach der gescheiterten Beziehung zu Luise von Briest hat er laut Effi gelitten und ist weggezogen, um aus sich was zu machen: „»Nein, das Leben hat er sich nicht genommen. Aber ein bisschen war es doch so was.« »Hat er einen Versuch gemacht?« »Auch das nicht. Aber er mochte doch nicht länger hier in der Nähe bleiben, und das ganze Soldatenleben überhaupt muss ihm damals wie verleidet gewesen sein.“ (Fontane, 2005, S. 12). Ob Innstetten tatsächlich gelitten hat, wird im Roman nicht beantwortet, aber sein Umzug und die daraus gebaute Karriere weist drauf an, dass dieses Ereignis einen starken Einfluss auf ihn hatte. Auch die Tatsache, dass er die Tochter seiner Jugendliebe heiraten möchte, weist drauf auf, dass er dieses Kapitel seines Lebens noch nicht abgeschlossen hat. Wenn wir tiefer in Innstettens Persönlichkeit schauen, dann wird es deutlich, dass sein Ego hier auch eine große Rolle spielt. Er, ein Mann der gesellschaftlichen Konvention, ein Mann, der einen respektvolle Rolle in der Gesellschaft hat und der bereit ist alles zu opfern, um in dieser Rolle zu bleiben, muss sein Ego befriedigen in dem er genau dieser einen Familie, welche ihn damals als nicht würdig bezeichnete, beweist, dass er genau das ist, was sie sich damals gewünscht haben und mehr. Sogar Luise von Briest erwähnt in einem Gespräch mit Effi, dass Effi dank dieser Ehe viel schneller viel mehr erreichen kann als sie selbst:

„Er ist älter als du, was alles in allem ein Glück ist, dazu ein Mann von Charakter, von Stellung und guten Sitten, und wenn du nicht ›nein‹ sagst, was ich mir von meiner klugen Effi kaum denken kann, so stehst du mit zwanzig da, wo andere mit vierzig stehen. Du wirst deine Mama weit überholen.“ (Fontane, 2005, S. 17)

In diesem Gespräch, obwohl die Aussage nicht von Innstetten selbst kam, versteckt sich ein großer Teil seiner Wahrheit. Er hatte vor Jahren keine Chance gekriegt, dafür aber einen großen Schub an Motivation um, wie Effi sagt, aus sich was zu machen. Auch diese Eigenschaft Innstettens, welche Fontane nie in Vordergrund bringt, zeigt zumindest einen Teilbruch der Gründe, die ihn zu dem gemacht haben, wer er ist.

Über Innstetten erzählt Fontane nicht viel, und auf den ersten Blick wirkt seine Persönlichkeit eher uninteressant. Er ist ein Mann, der strikt nach gesellschaftlichen Konventionen lebt und den fast zerfallenen Staat verkörpert. Alles, was wir über

Innstetten erfahren, wird entweder aus der Perspektive seiner Frau, seiner Schwiegermutter oder indirekt durch die Dialoge, an denen er beteiligt ist, vermittelt. Ein Mann, der starr den Regeln folgt, erscheint als langweilige Figur, und bis kurz vor dem Ende des Romans hinterlässt Innstetten genau diesen Eindruck. Doch am Ende ist es er, der das Schicksal bestimmt. Bei Fontane ist der Ehebruch längst in den Hintergrund gerückt; Effi Briest und Innstetten leben sieben Jahre lang glücklich. Die Tragödie am Ende des Romans scheint jedoch weniger auf Effi als vielmehr auf Innstetten zurückzuführen. Hätte Innstetten die Briefe beiseitegelegt, hätten sie weiterhin glücklich leben können. Fontanes Kritik an der Gesellschaft, insbesondere an der preußischen Gesellschaft, tritt hier deutlich zutage. Der Höhepunkt des Romans ist nicht der beiläufig erwähnte Ehebruch, sondern der bedeutende Dialog zwischen Innstetten und Wüllersdorf. Gerade die Figur des Geert von Innstetten ist diejenige, die Fontanes Roman seine Tiefe verleiht. Zweimal setzt sich Innstetten mit der vollen Ernsthaftigkeit der Situation auseinander und handelt dabei mit beeindruckender Konsequenz – beide Male im Gespräch mit einem anderen Mann. Als ihm zufällig die alten Briefe in die Hände fallen, liest er sie und ist anschließend zunächst allein. Sein Verhalten, nachdem er von der Affäre seiner Frau erfährt, kann auf seinen militärischen Hintergrund zurückspielen. Er analysiert die neue Lage, denkt nach und handelt. Er trifft seine Entscheidung während eines einsamen Spaziergangs durch die Straßen Berlins. Seine Entscheidung war eindeutig, aber dennoch lässt er den Geheimrat Wüllersdorf auch seine Meinung dazu zu äußern. Innstetten wusste von dem Moment, als er Wüllersdorf die ganze Geschichte erzählte, dass es kein Zurück mehr gäbe, trotzdem lässt er sich auf einen tiefen, gefühlvollen und dennoch rationalen Gespräch mit Wüllersdorf ein. In diesem Gespräch zwischen den beiden zeigt Innstetten zum ersten Mal eine ganz andere Seite von sich. Er steht im Konflikt zwischen seinen Gefühlen und seiner Ehre, so Matz (2015), welche allein und nur von der Gesellschaft abhängt.

Nach dem Duell, auf dem Weg nach Hause kommt es zum ersten Mal im Roman zur einem längeren Monolog von Innstetten. Auf der Heimfahrt, als ihm alles noch mal durch den Kopf ging, wurde ihm erst bewusst was geschehen ist und womit er jetzt leben muss. Seine Männlichkeit zerbricht in diesem Moment und er stellt alles in Frage. Die Gesellschaft, den Staat, für den er bereit war, alles aufzugeben und alles wurde auf einmal lächerlich und unfair. Es war zu spät ab dem Zeitpunkt irgendwas noch zu ändern, aber

sein Gewissen konnte er nicht beruhigen. Die sieben vergangenen Jahre, die lange Zeit zwischen dem Geschehen und Enthüllung schien ihm auf einmal viel zu lang gewesen zu sein. Seine Gedanken führen zum Erkenntnis einer Absurdität des Ganzen. Er stellt sich die Frage, wann wäre die Verjährung gewesen und wer das zu entscheiden hat. Seine Verzweiflung führt ihn dazu, dass er es bereut die Briefe nicht verbrannt und seine privaten Probleme privat gelöst zu haben. Innstetten erkennt zum erstmal, wie absurd die gesellschaftlichen Konventionen sind, wie unsinnig der Druck ist sich diesen zu unterwerfen: „Zehn Jahre verlangen noch ein Duell, und da heißt es Ehre, und nach elf Jahren oder vielleicht schon bei zehneinhalb heißt es Unsinn. Die Grenze, die Grenze. Wo ist sie?“ (Fontane, 2005, S. 223). Ab der Zugfahrt wurde ihm selbst bewusst, dass nichts mehr wieder beim Alten sein wird. Alles, was danach folgte – Begegnung mit seiner Tochter, Bekanntgabe der Situation bei Johanna, dem Dienstmädchen und seinem Chef, hatte dazu geführt, dass er sich wieder von seinen Gefühlen distanziert und mit diesem Kapitel abschließt, zumindest bis zu seinem letzten Auftreten im Roman.

3.2.1. Effi Briest in den Rolle der *Femme fragile* und *Femme fatale* als Baustein für Mannsein ihres Ehemanns

Effi ist zum Beginn des Romans ein verspieltes Mädchen. Sie verbringt ihre Tage mit ihren Freundinnen im Spiel. Nicht zufällig beginnt Fontane seinen Roman in dem Haus der Familie Briest und stellt Effi als Kind vor. Schon von Anfang an baut er seine Geschichte um sie herum, um am Ende eine Ausrede für alle ihre Fehler zu haben. Doch Effi ist viel mehr als nur ein Kind. Wolfgang Matz (2015) hebt hervor, dass die bereits zu Beginn eingeführte Chronologie eine besondere Bedeutung hat. Fontane macht uns darauf aufmerksam, dass Innstetten sowie Luise von Briest achtunddreißig Jahre alt sind, während Herr von Briest fünfzig und Effi nur sechzehn Jahre alt ist. Diese Altersangaben der Hauptfiguren sind nicht zufällig, sondern verweisen auf die gesellschaftlichen Normen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Matz (2015) argumentiert, dass in einer Ehe der Ehemann den gesellschaftlichen Status der Familie bestimmt, für die materielle Sicherheit sorgt und die Entscheidungen trifft. In der Ehe von Innstetten ist es Geert, der alle wichtigen Entscheidungen trifft, von der Planung der Hochzeitsreise bis zur Wahl des gemeinsamen Wohnortes. Seine Handlungen verkörpern typische Merkmale hegemonialer Männlichkeit.

Effis und Innstettens Ehe spielt eine zentrale Rolle im Roman, und wir verfolgen von Anfang bis Ende, wie sich ihre Beziehung entwickelt. Von echter Liebe kann hier jedoch nicht die Rede sein, da Geert und Effi sich vor der Heirat kaum kannten. Die Ehe wurde ausschließlich aufgrund gesellschaftlicher Konventionen geschlossen, und Liebe war dabei kein Thema, obwohl Effi sich danach sehnte. Wie bereits zuvor erwähnt, war sie bereit, auf Liebe zu verzichten, um andere Dinge zu erreichen. Am Ende, als alles vorbei war, äußert Effi ihre letzten Gedanken über ihren ehemaligen Ehemann und erkennt an, dass er viele gute Eigenschaften besaß, jedoch niemals wahre Liebe empfand: „Denn er hatte viel Gutes in seiner Natur und war so edel, wie jemand sein kann, der ohne rechte Liebe ist.“ (Fontane, 2005, S. 270)

Zu Beginn und am Ende des Romans zweifelt Effi daran, dass Innstetten echte Liebe empfinden kann, doch zwischendurch sehnt sie sich nach seiner Zuneigung und widerspricht sich selbst oft, wenn sie über ihn spricht. Mal behauptet sie, er liebe sie, dann wirft sie ihm vor, dass seine Liebe nicht ausreiche, um schließlich wieder kokett mit ihm zu flirten. Diese komplexe und facettenreiche Beziehung zeigt, dass Effi trotz ihrem Alter nicht so naiv ist, wie es scheint. Sie besitzt von Anfang an eine spielerische Art, gepaart mit einer gewissen Reife. Bereits zu Beginn deutet sie ihr Verständnis für Männlichkeit an, als sie Innstetten beschreibt: „Übrigens habe ich Mamas alten Freund schon drüben bei Schwantikow gesehen; er ist Landrat, gute Figur und sehr männlich.“ (Fontane, 2005, S. 10). Effis Vorstellung von Liebe und Ehe geht weit über das hinaus, was man von einer Sechzehnjährigen erwarten würde. Sie hat klare Erwartungen, aber auch einen Plan B. Obwohl sie sich in ihrer verträumten Kindheit die wahre Liebe wünscht, zeigt sie sich in einem Gespräch mit ihrer Mutter realistisch und erkennt, dass neben der Liebe auch Reichtum und Ehre von Bedeutung sind:

»Ich bin... nun, ich bin für gleich und gleich und natürlich auch für Zärtlichkeit und Liebe. Und wenn es Zärtlichkeit und Liebe nicht sein können, weil Liebe, wie Papa sagt, doch nur ein Papperlapapp ist (was ich aber nicht glaube), nun, dann bin ich für Reichtum und ein vornehmes Haus, [...] Liebe kommt zuerst, aber gleich hinterher kommt Glanz und Ehre, [...] (Fontane, 2005, S. 29-30)

Nachdem die Vorbereitungen für die Hochzeit mit Innstetten beginnen und sie eine schöne Zeit mit ihrer Mutter und Vetter Dagobert in Berlin verbringt, wird Effi noch sicherer, dass Innstetten die richtige Wahl für sie ist. Wieder greift sie auf ihre

Einschätzung zurück, was einen echten Mann ausmacht, als sie Dagobert mit Innstetten vergleicht:

»Und hättest du Vetter Briest heiraten mögen?« »Heiraten? Um Gottes willen nicht. Er ist noch ein halber Junge. Geert ist ein Mann, ein schöner Mann, ein Mann, mit dem ich Staat machen kann und aus dem was wird in der Welt. [...] Sieh, Mama, dass er älter ist als ich, das schadet nichts, das ist vielleicht recht gut: Er ist ja doch nicht alt und ist gesund und frisch und soldatisch und schneidig. Und ich könnte beinah sagen, ich wäre ganz und gar für ihn, wenn er nur ... ja, wenn er nur ein bisschen anders wäre.« (Fontane, 2005, S. 32)

Effi möchte keinen Jungen heiraten, sondern einen Mann, der ihr ein schönes Leben ermöglicht. Zwar mag sie in ihrem jungen Alter noch nicht die volle Reife für eine Ehe besitzen, doch sie spricht und handelt mit einer Selbstsicherheit, die zeigt, dass ihr Alter keine Ausrede für ihre Fehler ist. Effi hatte die Wahl, sie war sich der Mängel in dieser Ehe bewusst und entschied sich dennoch dafür. Das ist keine Entscheidung eines Mädchens, sondern einer jungen Frau. Dies führt auch zu dem Gespräch zwischen den Eheleuten Briest am Ende des Romans, als Luise die Frage stellt, ob sie nicht selbst schuld seien und ob Effi nicht zu jung gewesen sei, worauf ihr Mann antwortet: „Ach, Luise, lass ... das ist ein zu weites Feld.“ (Fontane, 2005, S. 271). Herr von Briest sagt nicht ohne Grund, dass es ein weites Feld ist. Effi war jung, mit sechzehn Jahren ist man jung, aber sie wurde nicht zur Heirat gezwungen; sie hatte an dieser Entscheidung mitgewirkt und in vielen Dialogen selbst Verantwortung übernommen. Mit ihrem mädchenhaften, verspielten Charakter sowie ihrer verführerischen und koketten Art verkörpert Effi sowohl eine *Femme fatale* als auch eine *Femme fragile*.

Wenn wir jedoch einen Schritt zurücktreten und die Beziehung zwischen Effi und Innstetten genauer betrachten, zeigt sich, dass sowohl Liebe als auch Leidenschaft in gewisser Weise vorhanden waren. Im ersten Jahr der Ehe lernten sich die beiden erst richtig kennen, und Effi hatte nur begrenzte Erwartungen. Sie nahm die Rolle einer *Femme fragile* ein: ängstlich, kindlich, einsam und oft voller Vorwürfe gegenüber ihrem Ehemann, weil er sie allein ließ. Sie stilisierte ihn fast zum Tyrannen und wies ihm eine autoritäre Rolle zu. Diese Phase als *Femme fragile* lässt sich jedoch auf ihr junges Alter zurückführen, denn trotz ihrer Ehe war Effi mit ihren 16 Jahren noch ein Kind. Fontane deutet dies mehrfach subtil an. Effi fühlte sich unsicher, und ihr Ehemann war häufig abwesend, sodass sie oft die Nächte allein verbrachte: „Arme Effi. Wie sollte sie den Abend verbringen?“ (Fontane, 2005, S. 63). Dieser Satz betont ihre fragile Natur und das

Bedürfnis nach einem Beschützer, einem Helden, das Innstetten jedoch nicht erfüllen konnte, zumindest nicht in der Art und Weise wie Effi sich das gewünscht hatte. Er verkörperte den typischen hegemonialen Mann, der seine Rolle in Ehe, Haus und Gesellschaft genau kannte und strikt befolgte. Ob er sich um Effi sorgte oder das Bedürfnis verspürte, sie zu beschützen, bleibt ungewiss, denn seine Gedanken bleiben im Dunkeln. Das, was er laut äußerte, lässt jedoch darauf schließen, dass er sich wohl Gedanken um Effis Wohlergehen machte, aber seine öffentliche Rolle nie in Frage stellte, selbst nicht zum Schutz seiner Ehe oder ihres Lebens.

In den zahlreichen Briefen, die Effi an ihre Mutter schrieb, teilte sie häufig ihre Gedanken und Ängste mit. In dem Brief, in dem sie ihrer Mutter von ihrer Schwangerschaft berichtet, kommen all ihre Gefühle zum Ausdruck. Effi spricht von ihrer Unzufriedenheit mit dem Haus, in dem sie lebt, sehnt sich nach dem Elternhaus, das sie noch immer als ihr Zuhause bezeichnet, und kündigt an, dass sie ihre Mutter bald besuchen wird, anstatt sie einzuladen. Aus dem Brief wird deutlich, dass sie eine gewisse Angst oder Scham vor ihrem Ehemann empfindet, da sie wiederholt schreibt: „Innstetten darf nicht davon wissen...“ (Fontane, 2005, S. 91).

Nach der Geburt ihrer Tochter veränderte sich jedoch einiges in der Ehe. Effi war nun bereit für Liebe. Obwohl sie weiterhin Vorwürfe gegen ihren Mann erhob, hatten diese nun einen anderen Ton. Sie beklagte sich nicht mehr darüber, dass er sie allein ließ, sondern darüber, dass er sie zu wenig liebte. Als sie nach der Geburt sechs Wochen bei ihren Eltern verbrachte, besuchte Innstetten sie nicht, was Effi als Mangel an Sehnsucht interpretierte. Zurück in Kessin sprach sie ihren Mann darauf an, aber ihre Worte waren nicht mehr kindlich oder naiv, sondern verführerisch und kokett. In diesem Moment und Gespräch zeigt Fontane zum ersten Mal, dass zwischen den Eheleuten mehr als nur eine konventionelle Ehe existierte. Nach einem Jahr des gemeinsamen Lebens meinte Effi, Geert besser zu kennen, nicht nur als distanzierten Offizier, sondern als zärtlichen und liebevollen Mann, der seine Ehre über sein persönliches Glück stellte:

Ich kenne dich recht gut; du bist eigentlich, wie der Schwantikower Onkel mal sagte, ein Zärtlichkeitsmensch und unterm Liebesstern geboren, und Onkel Belling hatte ganz recht, als er das sagte. Du willst es bloß nicht zeigen und denkst, es schickt sich nicht und verdirbt einem die Karriere. (Fontane, 2005, S. 112)

Diese Charakterbeschreibung seitens Effi stimmte auch Innstetten selbst zu, und in diesem Satz verbirgt sich die wahre Beschreibung Innstettens. Ab diesem Punkt im Roman ändert sich alles. Effi ist nun kein Kind mehr und auch keine *Femme fragile*. Sie entwickelt sich zu einer *Femme fatale*.

Fontane bildet die ganze Geschichte um Effi herum, sie steht im Mittelpunkt und mit ihr beginnt und endet alles. Alle Haupt- und Nebenfiguren sind an Effi gebunden, insbesondere ihr Ehemann. Innstetten existiert ohne Effi nicht. Er ist ein Mann der Ehre, ein Mann, welcher für den Staat lebt und den Staat verkörpert, der aber ohne Effi all das nicht wäre, was er ist. In der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts war die Ehe der letzte ausschlaggebende Punkt in einer Erreichung des Mannseins. Effi ist diejenige die Innstetten das ermöglicht hat und sogar nach dem Ehebruch, nach dem nicht nur sie in die Opferrolle verrutscht, sondern auch Innstetten selbst, steht er besser da als zuvor als er noch ein Junggeselle war. Trotz dem Ehebruch, der Scheidung und der damit verbundener Schande, kommt Innstetten in seiner Karriere weiter und er schaut nicht zurück, doch Effi verliert alles und am Ende auch ihr Leben. Am Anfang dieser Masterarbeit wurde schon der Ardenne Fall als Baustein des Romans erwähnt, doch Elisabeth von Ardenne lebt bis ins hohe Alter, während Effi in ihren Zwanzigern stirbt. In diesem Unterschied zwischen den zwei Geschichten liegt die wahre Botschaft Fontanes, nämlich dass der Staat und die Gesellschaft schon längst den Faden verloren haben und dennoch gibt es genug Vertreter dieser gebrochenen Gesellschaft, die bis zum letzten Atemzug die staatlichen Werte vertreten werden. Innstetten ist einer von den.

3.2.2. Geheimrat Wüllersdorf – zwischen Staat und Privat

Geheimrat Wüllersdorf ist eine bedeutende Nebenfigur in Theodor Fontanes Roman *Effi Briest*. Als Freund und Vertrauter von Geert von Innstetten spielt er eine wesentliche Rolle, besonders in den letzten Kapiteln des Romans. Wüllersdorf verkörpert die Stimme der Vernunft und des moralischen Gewissens innerhalb der starren preußischen Gesellschaftsordnung, die das Schicksal bestimmt. Seine Bedeutung zeigt sich vor allem in dem entscheidenden Gespräch mit Innstetten, nachdem dieser von Effis Untreue erfahren hat. Als Innstetten vor der Frage steht, ob er ein Duell fordern soll, um seine Ehre wiederherzustellen, versucht Wüllersdorf, ihn von der Sinnlosigkeit dieses Schrittes abzubringen. Er erkennt die Absurdität der Situation und die tragischen

Konsequenzen, die aus der Erfüllung solcher Ehrvorstellungen resultieren könnten, aber trotz seiner Bedenken unterstützt Wüllersdorf letztlich Innstettens Entscheidung, das Duell auszutragen. Diese Szene zeigt die tiefe Verbindung zwischen den beiden Männern und Wüllersdorfs Loyalität, auch wenn er innerlich Zweifel an der Richtigkeit des Duells hegt. Selbst als Innstetten ihm die Fakten darlegt, bleibt er unsicher: „Sie wissen, Innstetten, Sie haben über mich zu verfügen. Aber eh ich die Sache kenne, verzeihen Sie mir die naive Vorfrage: Muss es sein?“ (Fontane, 2005, S. 214). Schließlich kommt der entscheidende Moment der Wahrheit – ohne Gesellschaft kann man nicht leben – das gleiche Erkenntnis zu dem Luise von Briest kam, als sie die Entscheidung über Effis Rückkehr treffen musste. Der größte Unterschied dieser zwei Beispiele liegt an den Nebenfiguren Wüllersdorf und Herrn von Briest, denn die beiden waren diejenigen, die als moralische Richter entscheiden dürften, wer im Endeffekt gewinnt – Staat oder Privat. Herr von Briest hat sich für seine Tochter und gegen gesellschaftlichen Konventionen entschieden, sich damit endgültig zu einem *Homme fragile* der Gesellschaft gemacht, während Wüllersdorf die gesellschaftlichen Konventionen anerkannt hat und sich für die Loyalität entschieden hat:

»Ich finde es furchtbar, dass Sie Recht haben, aber sie haben Recht. Ich quäle Sie nicht länger mit meinem ›Muss es sein‹. Die Welt ist einmal wie sie ist, und die Dinge verlaufen nicht, wie wir wollen, sondern wie die andern wollen. Das mit dem ›Gottesgericht‹, wie manche hochtrabend versichern, ist freilich ein Unsinn, nichts davon, umgekehrt, unser Ehrenkultus ist ein Götzendienst, aber wir müssen uns ihm unterwerfen, solange der Götze gilt.« (Fontane, 2005, S. 218)

Insgesamt repräsentiert Wüllersdorf die zentrale Thematik Fontanes Werks – Zerrissenheit zwischen Staat und Privat, zwischen persönlichen Gefühlen und gesellschaftlicher Pflicht. Seine Rolle wird in den letzten Kapiteln fast zu einer der bedeutendsten Rollen überhaupt. Ob Wüllersdorf nur die Stimme der Vernunft oder auch die Stimme des Autors selbst ist, lässt zu denken. Er spricht die Wahrheit und auch in dem Moment, als er Innstettens zustimmt, macht er es, in dem er die Gesellschaft zitiert und das in einem Ton, welcher spüren lässt, dass diese leeren Worte nicht seiner eigenen Wahrheit entsprechen.

Wüllersdorf, obwohl er selbst wie Innstetten die gesellschaftlichen Konventionen erkennt und umsetzt, ist kein hegemonialer Mann. Wenn überhaupt, dann können wir behaupten, dass er an der Grenze der Hegemonie und Unterordnung tanzt. Er schließt sich

Innstettens Meinung an, aber erkennt nicht den wahren Sinn dahinter. In einer imaginären Welt hätte Fontane ihm die Rolle des Ehemannes vergeben, wäre die Geschichte anders geschrieben. Wüllersdorf gibt zu dem *Götzen* zu dienen, aber es ist fair zu behaupten, dass er ganz anders reagiert hätte, ginge es um seine Zukunft. Er wäre bereit die Affäre unter den Teppich zu kehren, dasselbe hat er auch Innstetten empfohlen. Es ist also fair zu behaupten, dass die hegemoniale Männlichkeitszüge Innstetten, wie Tebben (2002) schon angedeutet hatte, tatsächlich ein Abwehrmechanismus Innstettens sind um seine wahre, von der gesellschaft nicht akzeptierte schwache Persönlichkeit, zu verstecken.

Wolfgang Matz (2015) hat diese Szene mit Wüllersdorf und Innstetten am besten beschrieben, in seinen Augen ist Innstetten ehrlich zu sich selbst und erkennt, dass er traurig, verletzt und verzweifelt ist, aber nicht so tief getroffen, dass er unstillbare Rachegelüste verspürt. Viele Jahre sind seit der Affäre mit Crampas vergangen, doch Fontane gibt wenig preis über das Leben der Innstettens in Berlin. Wie Matz (2015) andeutet müsste es aber ein glückliches und harmonisches Leben gewesen sein, denn ein Zeichen für was anderes fehlt. In sieben Jahren ändert sich viel, somit, bemerkt Matz (2015) müssten auch Effi und Innstetten andere Menschen sein, und wenn die schon andere Menschen sind, ist es vielleicht auch nicht das sinnvollste diese neue Menschen für die Fehler der alten verantwortlich zu machen. Zu diesem Erkenntnis kommt Innstetten auch selbst zum Ende des Romans. Er konnte persönlich vielleicht vergeben, wie gesagt es ist schon so lange her, doch als gesellschaftliches Wesen würde er an dieser Vergebung zerbrechen und von der Gesellschaft abgegrenzt werden. Die Gesellschaft ist ein Kollektiv, es ist kein einzelner Mann und als ein Kollektiv zu existieren benötigt es Regeln. Wer gegen diese Regeln verstößt kann auch nicht mehr zu diesem Kollektiv gehören. Innstetten mag ein Teil des Ganz geblieben zu sein, aber er als ein Individuum ist seit dieser Entscheidung am Abgrund, denn wahre Freude bereitet ihm nichts mehr.

Innstetten tritt nur noch einmal im Roman auf, im vorletzten Kapitel, kurz vor Effis Tod und noch einmal ist er in Begleitung seines Freundes Wüllersdorf. Obwohl er noch immer kein alter Mann ist, lebt Innstetten nun in dem Bewusstsein, dass es einst ein Glück gab, das er hatte, aber das er nicht mehr hat und auch nicht mehr haben kann. Das folgende Gespräch ist eines zwischen Freunden, und die Mischung aus Zuneigung und Distanz wirft wie Wolfgang Matz (2015) anmerkt ein Licht auf die innere

Realität ihrer Lebenswege. In dieser seltenen Stunde stellt sich Innstetten seiner Vergangenheit. Sein Leben ist verpfuscht, wie er selbst sagt, und daran kann auch die Pflichterfüllung im Dienst nichts mehr ändern. Er erzählt in dem Gespräch mit Wüllersdorf, da er der Einzige ist, der ihn versteht, dass er kritischer gegenüber solchen Dingen geworden ist und enthüllt seine Gefühle ein letztes Mal als er zugibt nichts kann ihm mehr Freude bereiten. Zu diesem Bruch im Gespräch zwischen Innstetten und Wüllersdorf, kam es, weil, als alles schon entschieden war, schrieb Effis Dienstmädchen Roswitha einen liebenswürdigen, aber naiven Brief an Innstetten, in dem sie zugunsten Effis um den alten Hund Rollo bittet. In diesem Brief, in ihren einfachen Worten erkennt Innstetten einen Vorwurf, der wieder all die Gefühle und den Zweifel an seinen Entscheidungen voranbringt:

[...] Und die gnäd'ge Frau möchte es doch so gern. Sie sagt immer, wenn sie ins Luch oder über Feld geht: ›Ich fürchte mich eigentlich, Roswitha, weil ich da so allein bin; aber wer soll mich begleiten? Rollo, ja, das ginge; der ist mir auch nicht gram. Das ist der Vorteil, dass sich die Tiere nicht so drum kümmern.‹ Das sind die Worte der gnäd'gen Frau, und weiter will ich nichts sagen [...] (Fontane, 2005, S. 263)

Nach diesem Brief wurde Innstetten klar, dass alles an was er geglaubt hat, nur noch eine fiktive Idee ist. Er trägt seine Schuld mit sich und nicht nur die für den Tod Crampas, sondern auch die für die Zerstörung seines und Effis Lebens. Innstetten sieht seine Fehler ein, er gesteht seine Schuld und zerbricht an den schweren Konsequenzen gleicher. Selbst Wüllersdorf stimmt ihm zu, dass alles, was noch da ist nur noch unsinnig ist. Wüllersdorf selbst trägt ein Teil der Schuld auf seinen Rücken und diese wird er nicht los. Zum Ende des Gesprächs gibt er zu: „Es gibt immer noch viele, sehr viele, die zu der ganzen Sache nicht anders stehen wie wir, und einer, dem auch viel verquer gegangen war, sagte mir mal: ›Glauben Sie mir, Wüllersdorf, es geht überhaupt nicht ohne 'Hilfskonstruktionen'‹ (Fontane, 2005, S. 265). Danach gibt er bekannt, dass er nach dem Gespräch noch zu einem „Vorsprechen bei Huth“ (Fontane, 2005, S. 266) geht. In großem und Ganzem kommt man zum dem Erkenntnis das ein Geheimrat und ein Ministerialrat, zwei Männer, die den preußischen Staat verkörpert hatten, zum Schluss zugeben, dass eine Flucht aus der Realität das Einzige ist, was noch übriggeblieben ist. In diesem letzten Gespräch zwischen Innstetten und Wüllersdorf schleicht Fontane seine offenen Kritik an die Gesellschaft und die Konventionen, die Keinem was Positives anbieten können. Er

lässt die Hauptthematik sowie seine eigene Meinung von zwei geschätzten, anerkannten und pflichtbewussten Männern austragen, denn genauso kommt die Botschaft am besten rüber: Ein erzwungenes System, welches der Mehrheit vorgeben möchte, wie das Leben zu leben ist, wie der Mann zu sein ist, kann sich nur so lange halten bis die hartnäckigsten Vertreter sich dem Gleichen unterwerfen. Mit diesem Gespräch befreit sich Innstetten seiner toxischen hegemonialen Männlichkeit endgültig. Er erkennt das kränkliche System, welches sich nicht mehr halten kann und wird zu einem *Homme fragile*, einem gebrochenem, unglücklichen Mann, welcher den Sinn des Lebens schon längst verloren hat. Obwohl der Roman mit Effis Tod endet, für Innstetten gab es ein Ende schon hier.

3.3. Major von Crampas – ein Damenmann

Major von Crampas ist eine zentrale Figur in Theodor Fontanes Roman *Effi Briest*. Er ist ein charmanter, erfahrener Offizier und gehört zum Bekanntenkreis der Innstettens, insbesondere durch seine Verbindung zu Geert von Innstetten, Effis Ehemann. Crampas ist ein vierundvierzigjähriger Mann, attraktiv und charmant, mit einer Reputation eines Damenmannes. Er ist verheiratet, zeigt jedoch wenig Interesse an Treue, was seine moralische Flexibilität unterstreicht. Die Neigung zur Untreue wird schon im ersten Satz über ihn mitgegeben. Fontane lässt den Leser schon im ersten Auftreten des Majors wissen, dass genau er derjenige ist der diesem Roman seine Scheinthematik gibt, nämlich Ehebruch.

Crampas ist auf ersten Blick schon ein Gegensatz zu Innstetten. Während Innstetten diszipliniert, ernst und pflichtbewusst ist, verkörpert Crampas das genaue Gegenteil: Er ist gelassen, verführerisch und lebt in dem Moment. Seine Beziehung zu Effi beginnt mit harmlosen Flirts, entwickelt sich jedoch schnell zu einer Affäre, hierzu hat Fontane sehr viel Wert auf die Details gelegt. In dem Roman, wie in einem Bericht, steht alles datiert, somit auch das erste Begegnen mit Crampas im April und das verschärfte Kokettieren am 27. September. Diese Widmung den Details, scheint auf den ersten Blick keinen ernsthaften Ton zu haben, doch nach einer tieferen Analyse ergibt das viel Sinn. Fontane hatte der Affäre zwischen Effi und Crampas einen Beginn, einen Zeitraum und ein Ende gegeben. Was Crampas deutlich von Innstetten unterscheidet, ist seine lockere Haltung als Regelbrecher. Als sie bei einem Ausflug eine Robbe sahen, begann Crampas begeistert von einer Robbenjagd zu fantasieren. Innstetten unterbrach

ihn, indem er die Hafenpolizei erwähnte. Daraufhin lachte Crampas und sagte: „Hafenpolizei! Die drei Behörden, die wir hier haben, werden doch wohl untereinander die Augen zudrücken können. Muss denn alles immer so schrecklich gesetzlich sein? Alle Gesetzlichkeiten sind langweilig.“ (Fontane, 2005, S. 118). In dieser Reaktion und diesem Satz versteckt sich seine wahre Natur. Für ihn gelten keine Regeln; die Gesellschaft und ihre Konventionen empfindet er als lächerlich und überflüssig und nicht einmal sagt er das laut und ohne Bedenken.

Crampas ist sich der gesellschaftlichen und persönlichen Konsequenzen seines Handelns wohl bewusst, zeigt jedoch wenig Rücksicht auf die Gefühle anderer. Für ihn ist die Affäre mit Effi mehr ein Spiel und eine Gelegenheit, seine Macht über Frauen und seine Fähigkeit zur Verführung unter Beweis zu stellen. Er ist ein Verführer, ein Casanova und nach Connells (2015) Männlichkeitstypen, gehört er zum Typ komplizenhafter Männlichkeit³, er akzeptiert nur die Vorteile seines Mannseins, die Pflichten, die damit zu tragen sind, spielen für ihn keine Rolle.

Im Kontext des Romans steht Crampas für die Verführung und die Versuchungen, denen Effi ausgesetzt ist. Er nutzt ihre Jugend und Naivität aus und verstärkt damit ihre Distanz und Angst in der Ehe mit Innstetten, der aufgrund seiner beruflichen Verpflichtungen oft abwesend ist. Crampas ist in Effis Augen alles, was Innstetten nicht ist. Er bringt Leidenschaft, Gelassenheit und Spiel mit sich, sie, noch ein halbes Kind, kann dem nicht widerstehen (Zimmermann, 2019, S. 376). Crampas verkörpert die Angst der Eltern Briest, die schon am Anfang die Vermutung hatten, dass ihre Effi, die Tochter der Luft, wie ihre Mutter sie bezeichnet, nicht lange mit der Langeweile leben kann. Er, Crampas, ist das Gegenteil von Langeweile, was er selbst auch gerne zum Ausdruck bringt.

Seine Rolle des Verführers ist aber nicht das Einzige, was ihn auszeichnet, denn Fontane stellt ihn auch als ein Opfer seiner eigenen Schwächen und gesellschaftlichen Konventionen dar. Durch Crampas wird das Thema der gesellschaftlichen Doppelmoral und der strikten Moralvorstellungen der Zeit verdeutlicht, denn er selbst ist auch ein

³ Komplizenhafte Männlichkeit beschreibt Männer, die dem hegemonialen Männlichkeitsbild zustimmen und es grundsätzlich unterstützen, sehen aber für sich kein Nutzen von der gleichen. Sie halten fest nur an den Vorteilen des Mannseins, sind aber nicht bereit irgendwas dafür zu Opfern.

Ehebrecher. In der Kultur und Gesellschaft des 19. Jahrhunderts war ein Ehebruch nur für Frauen tödlich und wenn nicht im wahrsten Sinne des Wortes, dann hat es zumindest einen gesellschaftlichen Tod gegeben. Frauen, Ehebrecherinnen, wurden von der Gesellschaft verurteilt, denn die Position einer Frau hing allein und nur an der Position ihres Ehemannes. Ehebruch konnte also kein gutes Ende haben, denn auch wenn im besten Fall der Liebhaber zum Ehemann wird, hindert das nicht den gesellschaftlichen Tod. Und was ist man nun ohne Gesellschaft im 19. Jahrhundert (Tebben, 2002, S. 7-15). Doch Fontane entscheidet sich bewusst für einen Liebhaber, der selbst auch Ehebrecher ist und als ob das nicht genug wäre, bestraft er ihn mit einem ehrenlosen Tod. Wolfgang Matz (2015) erklärt seinen Tod im Duell mit Innstetten als einen Wendepunkt in der Geschichte, welcher die unausweichliche Tragik symbolisiert, die aus den sozialen Zwängen und den unbarmherzigen Erwartungen der Gesellschaft resultiert.

Seit dem Umzug nach Berlin wird Crampas kaum noch erwähnt und wenn dann nur nebenbei und unbedeutend, und Fontane verliert kein Wort über sein Leben in den folgenden sieben Jahren. Ein Mann, der eine so bedeutende Rolle im Roman spielt, wird einfach ausgeblendet. Erst kurz vor seinem Tod taucht er wieder auf. Als Wüllersdorf Innstetten von einem kurzen Treffen mit Crampas berichtet, sagt er, Crampas sei blass geworden und habe sofort gewusst, worum es geht, als er Innstettens Namen hörte. Der gleiche Crampas, der schon ein Duell hinter sich hat und ein Leben als ewiger Verführer führt, zeigt plötzlich Angst. Fontane spielt auch in diesem vorletzten Auftritt noch einmal subtil auf die Affäre zwischen Effi und Crampas an: „Crampas schlug erst ein Waldeck vor, gleich hinter dem Kirchhof. Aber dann unterbrach er sich und sagte: Nein, da nicht“ (Fontane, 2005, S. 219). Er lehnt diesen Ort ab, weil es der Ort ist, an dem er sich mit Effi getroffen hat. Doch warum genau entscheidet er sich dagegen? Möchte er Anstand zeigen, oder bereut er es, einen Freund verraten zu haben? Eine Antwort auf Alles hätte es beinahe gegeben. Vorm Sterben werden meistens alle Wahrheiten ausgesprochen, doch Fontane lässt den Major mit den Worten: „Wollen Sie...“ (Fontane, 2005, S. 222) sterben.

3.3.1. Effi Briest – verspielte *Femme fatale*

Effi Briest hat, wie am Anfang schon erwähnt die zentrale Rolle in dem gleichnamigen Roman. Fontane hat dafür gesorgt, dass alles und jeder an Effi gebunden ist und wenn sie mal selbst nicht in einer Szene erscheint, so sorgt der Autor, dass sie

erwähnt wird, sei es von der Hausfrau, die über ihr Alter lästert oder einen alten Ästhetiker wie Gieshübler, der ihre Schönheit bewundert. Effi ist der Grund, wieso dieser Roman entstanden ist und noch mehr ist sie der Grund, wieso der Roman zu dem Ehebruch Romanen gekrönt wird. Ein Ehebruch kann aber nie eine Person allein verursachen. Meistens sind es zwei oder auch drei Personen die, die Schuld teilen; Eine Ehefrau, ein Liebhaber und wenn es drauf ankommt ein Ehemann. Effi, die Ehefrau, die wiederholt, als ein Kind bezeichnet wird, scheint vor einem Urteil selbst von Fontane geschützt zu sein. Doch, das ist nur der Schein. Effi ist schon längst kein Kind mehr, als sie ihre Beziehung mit Crampas anfängt. Sie verhält sich auch nicht wie ein Kind, also wäre es unfair ihr diesen Schuh anzuziehen. Seit der Geburt ihrer Tochter, (hier müsste Effi schon achtzehn Jahre alt gewesen sein), hat sie sich drastisch verändert. Das Muttersein hat aber damit aber nur wenig zu tun. Effi ist älter geworden, doch scheint jeder Leser noch an ihren sechzehn Jahren zu hängen. Sie ist schon eine junge Frau, eine junge Mutter als sie mit verschärften Flirts sowohl mit ihrem Ehemann als auch mit dem Major von Crampas anfängt. Sie ist sich mittlerweile ihrer Weiblichkeit bewusst und ist nicht mehr das fragile kleine Mädchen, was sie am Anfang war. Seit dem, wie Fontane schön datiert hat, 27. September, beginnt ihr Wandel von einem fragilen Mädchen zu einer *Femme fatale* und genau diese *Femme fatale* ist diejenige, die sich von ihrer Leidenschaft führen lässt und sich von Crampas verführen lässt.

Crampas hat seine Absichten gegenüber Effi von Anfang an nicht verborgen. Bereits beim ersten gemeinsamen Ausritt, der Innstetten missfiel, bot Crampas an, ein geeignetes Pferd für Effi zu besorgen, was er auch tat. Schon hier wollte er sich als heldenhaft darstellen und sicherstellen, dass er Innstetten einen Schritt voraus ist. Die Ausritte nutzte Crampas als Bühne, um Effi zu verführen. Seine Aussage: „Abwechslung ist das Lebens Reiz, eine Wahrheit, die freilich jede glückliche Ehe zu widerlegen scheint.“ (Fontane, 2005, S. 115) spiegelt seine Unzufriedenheit mit seiner eigenen Ehe wider. Über seine Frau erfahren wir wenig, außer dass sie als eifersüchtig und verbittert beschrieben wird, was auch Innstetten bestätigt. Angesichts des Duells, das Effi in einem Brief an ihre Mutter erwähnt, sind diese Eigenschaften wenig überraschend.

Crampas verkörpert alles, was Innstetten nicht ist, und was Effi mit ihrer Neugier und Verspieltheit fehlte. Während ihrer gemeinsamen Ausflüge erzählte Crampas immer

spannende Geschichten und zog Effis Aufmerksamkeit zunehmend auf sich. Dabei sprach er auch über Innstetten und zeigte sich als durchtrieben und klug. Er war ein Menschenkenner und konnte Effis naive Natur und Neugier zu seinem Vorteil nutzen, um Innstetten mit wenigen Worten zu demütigen. So behauptete er beispielsweise, dass Innstetten nie beliebt, sondern nur respektiert gewesen sei – etwas, das Effi vielleicht schon selbst geahnt hatte. Als er ihr von Innstettens Vorliebe für Spukgeschichten erzählte und wie dieser sie nutzte, um sich interessanter zu machen und anderen Angst einzujagen, setzte Crampas einen Keim des Zweifels in Effis Gedanken. Von da an glaubte Effi, dass Innstetten die Geschichte des Chinesen benutzte, um sie zu kontrollieren. Crampas' manipulative und charmante Art, die er bei seinen Verführungsversuchen nicht einmal zu verbergen versuchte, offenbart eine toxische Männlichkeit, die ihn dazu trieb, alles aus dem Weg zu räumen, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Für Crampas war die Beziehung zu Effi vor allem ein Spiel um sein Ego. Ihre Bedeutung für ihn war weitaus geringer als umgekehrt, denn sie war auch nicht die erste Frau, welche er verführt hat, er allerdings der erste Mann, der sie verführt hat.

Als der Winter kam und die Ausflüge pausierten, dachte Effi viel über das Gesagte und Angedeutete nach. Ein emotionaler Betrug hatte bereits stattgefunden: „Crampas war ein kluger Mann, weltgewandt, humorvoll, frei, frei, auch im Guten. Und es wäre kleinlich und kümmerlich gewesen, wenn sie sich ihm gegenüber aufgesteift und jeden Augenblick die Regeln strengen Anstandes befolgt hätte“ (Fontane, 2005, S. 113). Effis Gewissen war erwacht, aber sie rechtfertigte sich selbst mit diesen Gedanken, um nicht als lächerlich dazustehen. Diese Gedanken sind nicht die eines Kindes. Obwohl Fontane nicht viel verrät, lässt sich anhand der Puzzleteile rekonstruieren, dass Effi fast zwanzig Jahre alt war, als ihre Beziehung zu Crampas begann. Sie war keine kindliche Verspielte mehr, sondern eine junge Frau, die zu einer *Femme fatale* wurde. Crampas war älterer und erfahrener als sie selbst, aber Effi war schon auf einem guten Weg zu lernen, was die Macht der Verführung ist.

Innstetten und Effi hatten öfter über Crampas gesprochen. Innstetten bemerkte, dass Crampas ein Auge auf seine junge Frau geworfen hatte. In einem ihrer Gespräche teilte er diese Gedanken mit Effi, was auf den ersten Blick wie eine von Eifersucht geprägte Unterhaltung zwischen Ehepartnern wirken mag, aber eigentlich ein Zeichen

dafür war, dass ein Wettbewerb begonnen hatte. Innstetten sprach schlecht über Crampas, wie dieser es über ihn tat, mit dem Unterschied, dass Innstetten kein Verführer war. Er handelte nach den Fakten des Lebens, erzählte alles, ohne die Geschichte manipulieren zu müssen, zeigte aber dennoch Verständnis und Mitgefühl für Crampas, der mit seiner eifersüchtigen Frau schwer zu kämpfen hatte: „Es ist, wie ich dir sage, er traute sich heute nicht, er fürchtet sich vor seiner Frau. Und ich kann es ihm nicht verdenken. Die Majorin ist so etwas wie unsere Frau Kruse, und wenn ich zwischen beiden wählen müsste, ich wüsste nicht, wen“ (Fontane, 2005, S. 134). Diese Worte klingen fast wie eine Entschuldigung für Crampas' Verhalten. Dennoch warnte Innstetten seine junge naive Frau über Crampas' Absichten vor, was sie möglicherweise im Moment zu Herzen nahm, aber nur wenige Wochen später wieder vergaß.

Der Beginn der Affäre zwischen Effi und Crampas lässt sich nicht genau datieren, und es gibt keine detaillierte Beschreibung dessen, was zwischen den beiden vorfiel. Doch ein Wendepunkt in Effis Gedanken kam in der Nacht der Schlittenfahrt. Alles, was in dieser Nacht geschah, hatte etwas Mystisches an sich, doch für Crampas war es ein glücklicher Zufall. Dass ausgerechnet Innstetten Crampas neben seine Frau setzte, ist von großer Ironie. Vielleicht wollte Fontane damit zeigen, dass das Schicksal unvorhersehbar ist, oder er bestätigte die These, dass Innstetten ein Erzieher war, der seine Frau testen wollte, eins ist aber sicher Crampas nutzte die Gelegenheit, und Effi tat es auch: „Effi, klang es jetzt leis an ihr Ohr, und sie hörte, dass seine Stimme zitterte. Dann nahm er ihre Hand und löste die Finger, die sie noch immer geschlossen hielt, und überdeckte sie mit heißen Küssen. Es war ihr, als wandelte sie eine Ohnmacht an.“ (Fontane, 2005, S. 149). In dieser Nacht wurden die Wünsche, über die Crampas und Effi gesprochen hatten, Realität. Crampas, ein erfahrener Verführer, konnte den richtigen Moment erkennen, doch er hätte keinen Schritt gewagt, hätte er nicht gewusst, dass es der richtige Augenblick war. Effi verfiel ihm, und es begann eine Affäre, die sich über längere Zeit erstreckte.

Fontane verschweigt Effis Schwächen nicht. Erst der Umzug nach Berlin befreit sie von diesen und auch von ihrer Angst vor Innstetten. Doch als sie später in Hohen-Cremmen bei ihren Eltern lebt, holen sie die Gewissensbisse ein. Die Scham über ihre Täuschung quält sie wie schon in der Einführung in das Thema erwähnt wurde. Doch

waren diese Gewissensbisse nur eine Folge ihrer Untreue, oder steckte noch mehr dahinter? Diese Frage bleibt offen. Ohne die Briefe wäre die Affäre womöglich nie ans Licht gekommen. Einige Kritiker führen die Affäre auf Effis verspielte Unschuld zurück, doch Effis eigener Brief an Crampas und ein Gespräch mit Roswitha offenbaren mehr. In dem Brief nimmt Effi die Schuld auf sich und entlastet Crampas vollständig von jeder Verantwortung:

...Warum ich nie wiederkomme, Sie wissen es... Es wäre das Beste gewesen, ich hätte dies Stück Erde nie gesehen. Ich beschwöre Sie, dies nicht als einen Vorwurf zu fassen; alle Schuld ist bei mir. Blick ich auf Ihr Haus... Ihr Tun mag entschuldbar sein, nicht das meine. Meine Schuld ist sehr schwer. [...] Vergessen Sie das Geschehene, vergessen Sie mich.“

Aber trägt sie die Schuld wirklich allein? Und falls ja, was waren ihre Beweggründe? Es kann nicht nur ein Spiel gewesen sein. Crampas, ein älterer, erfahrener Mann, konnte die junge, unerfahrene Effi leicht verführen, doch ihr Verhalten, während der heimlichen Treffen und die Gespräche zwischen ihnen deuten darauf hin, dass sie sich bewusst auf diese Verführung einließ. Crampas verkörperte alles, was ihr in der Ehe mit Innstetten fehlte – aber das allein ist keine Entschuldigung, sondern eher eine Erklärung. Innstetten ernsthaft, verantwortungsbewusst und pflichtbewusst, konnte ihre Neugier und Leidenschaft nicht stillen, Crampas hingegen, ein freigeistiger Mann, der im Moment lebt und Verantwortung und Pflicht meidet, war für Effi etwas Neues und Aufregendes. Als charmanter Frauenheld mangelte es ihm nicht an Leidenschaft. Wenn dies die Gründe waren, die Effi zu der Affäre trieben, kann ihre Unschuld und Naivität nicht als Ausrede herhalten. Es handelt sich hier um das Verhalten einer *Femme fatale*. Sie suchte und fand, was ihr fehlte. Effi konnte die Langeweile nicht ertragen, was sie in Crampas' Arme trieb, doch das allein hielt sie dort nicht. Erst als Innstetten die Briefe fand und Fontane uns einige davon zeigt, wird das Bild vollständig. Im ersten Brief schreibt Crampas von der Freiheit, sich das zu nehmen, was man wünscht:

Wir haben auch ein Recht. Und wenn du dir das eindringlich sagst, wird, denk ich, alle Furcht von dir abfallen. Das Leben wäre nicht des Lebens wert, wenn da alles gelten sollte, was zufällig gilt. Alles Beste liegt jenseits davon. Lerne dich daran zu freuen. (Fontane, 2005, S. 213)

In dem zweiten Brief verrät Fontane uns, dass Effi eine Flucht vorgeschlagen hatte, die Crampas mit der Begründung ablehnte, seine Frau nicht im Stich lassen zu können. Plötzlich soll er sich seiner Verantwortung bewusst sein und Rücksicht auf seine Frau nehmen, die ihm zuvor gleichgültig war? Nein, das war nicht der wahre Grund.

Crampas konnte und wollte Effi nicht langfristig halten. Er wusste, dass eine Flucht beide aus der Gesellschaft ausschließen würde. Obwohl er die Gesellschaft verachtet, ist ihm bewusst, dass ohne sie nichts bleibt. Zudem schützt ihn die fragile Weiblichkeit seiner Frau vor den strengen gesellschaftlichen Normen – so lange sie an seiner Seite bleibt, wird ihm vieles verziehen.

...Fort, so schreibst du, Flucht. Unmöglich. Ich kann meine Frau nicht in Stich lassen, zu allem anderen auch noch in Not. Es geht nicht, und wir müssen es leicht nehmen, sonst sind wir arm und verloren. Leichtsinn ist das Beste, was wir haben. Alles ist Schicksal. (Fontane, 2005, S. 214)

Der dritte Brief markiert dann nur noch den Abschied und rundet die Geschichte ab. Doch die Dramatik zeigt sich erst bei genauer Betrachtung des Zeitplans.

...Sei heute noch einmal an der alten Stelle. Wie sollen meine Tage hier verlaufen ohne dich! In diesem öden Nest. Ich bin außer mir, und darin hast du Recht: Es ist die Rettung. Und wir müssen schließlich doch die Hand segnen, die diese Trennung über uns verhängt. (Fontane, 2005, S. 214)

Nach dem zweiten Brief müsste das Gespräch zwischen Effi und Roswitha stattgefunden haben:

Ich muss dich drauf aufmerksam machen, Roswitha, das Kruse verheiratet ist. [...] Ja, was weiß man nicht alles und handelt doch, als ob man es nicht wüsste. Das kann nie was werden. [...] Denn wenn du denkst, sie sei krank, da machst du die Rechnung ohne den Wirt. Die Kranken leben am längsten. (Fontane, 2005, S. 162)

Die Worte, die Effi an Roswitha richtet, könnten ebenso an sie selbst gerichtet sein. Nach dem zweiten Brief wird plötzlich vieles klar: Effis Schuldgefühle, die jedoch nicht allzu tief gehen, da sie selbst sagt, dass ihre Seele zur Ruhe gekommen sei, ihr Ruf *Gott sei Dank*, nachdem Innstetten den Umzug nach Berlin angekündigt hatte. Auch das Aufbewahren der Briefe passt in dieses Bild. In Crampas sah Effi eine neue Chance. Ihre Worte an Hertha gewinnen nun an Bedeutung: „Gewiss ist er der Richtige. Das verstehst du nicht, Hertha. Jeder ist der Richtige. Natürlich muss er vom Adel sein und eine Stellung haben und gut aussehen“ (Fontane, 2005, S. 19). Innstetten war nicht der Einzige, der dieser Beschreibung entsprach, Crampas tat es ebenso. Effi hat sich bewusst für Crampas entschieden, weshalb ihr Vorschlag zur Flucht doch nicht so unplausibel erscheint. Doch sie hatte sich in ihrer Einschätzung getäuscht. Crampas war nicht der Richtige, denn trotz seiner selbstbewussten Fassade war er im Inneren nur ein Schwächling, und ihre vermeintlich fatale Weiblichkeit war letztlich weniger gefährlich als sie dachte.

Nach langem Warten wird erst gegen Ende deutlich, wer Crampas wirklich ist. Der vermeintlich große Verführer und Frauenheld entpuppt sich als schwacher Mann. Seine mutigen Worte, riskanten Entscheidungen und scheinbar heldenhaften Taten dienen nur dazu, seine fragile Männlichkeit zu verbergen. Obwohl er es sich selbst nicht eingestehen will, ist auch er ein Teil des gesellschaftlichen Kollektivs und unterwirft sich denselben Konventionen wie alle anderen. Effi ging die Affäre nicht leichtfertig ein, sondern aus echter Leidenschaft; Crampas hingegen tat es aus bloßer Langeweile. In seinem dritten Brief macht Crampas deutlich, dass er keine wirklichen Gefühle für Effi hegte – sie war für ihn lediglich eine angenehme Ablenkung in den eintönigen Tagen. Sie war zudem eine der wenigen jungen Frauen in Kessin, mit der er eine solche Affäre beginnen konnte, da sie als verheiratete Frau keine Erwartungen an die Beziehung stellen konnte. Genau hier lag sein größter Fehler, weshalb die Tragödie zu einem großen Teil seiner Schwäche zuzuschreiben ist.

4. Schlusswort

In Theodor Fontanes Roman *Effi Briest* scheint auf den ersten Blick alles recht normal zu verlaufen: Ein gestandener Mann heiratet eine junge Frau. Er ist verantwortungsbewusst, verlässlich und pflichtbewusst, während sie jung, verspielt, unerfahren und verführerisch ist. Diese Konstellation wiederholt sich, sei es bei den Briests oder bei den Nachfolgern Innstettens. Alles scheint gut zu gehen, solange keine Dritten in diese Ehen eingreifen. Doch sobald ein Liebhaber die Szene betritt, gerät alles aus den Fugen: Er verführt die Frau, verletzt die Ehre des Mannes und stirbt im Duell. Die Ehefrau erkrankt, der Ehemann lebt weiter, aber sein Leben ist nichts mehr wert. Dies ist die Geschichte in wenigen Worten – schlicht und einfach. Doch *Effi Briest* ist ein Roman, den man nicht nur einmal, sondern immer wieder liest. Es ist kein Zufall, dass dieser Roman zu den besten Werken Fontanes gehört, wenn nicht sogar sein Meisterwerk ist.

Die auf wahren Begebenheiten beruhende Geschichte ist vielschichtig und wird oft missverstanden – nur Fontane gelingt es, sie so zu erzählen. Auf den ersten Blick wirkt der Roman wie ein einfacher Schullektüretext, doch bei näherer Betrachtung offenbart er sich als komplexes Meisterwerk. Fontane beherrscht die Kunst der subtilen Erzählweise, die den Leser immer wieder neue Details entdecken lässt. Jede Figur in der Geschichte spielt eine bedeutende Rolle, egal wie oft oder wie lange sie auftritt. Die Hauptprotagonisten werden durch die Nebenfiguren aufgebaut, und jede weibliche Figur im Roman trägt entweder Züge einer *Femme fatale* oder einer *Femme fragile*. Diese weiblichen Charaktere dienen als Grundlage für die Entwicklung der männlichen Protagonisten und umgekehrt. Nichts in *Effi Briest* ist zufällig, nicht einmal der beiläufig erwähnte Ehebruch.

Effi Briest wird oft als Ehebruch Roman eingestuft, ist aber viel mehr als das. Fontane verwendet die Geschichte um Effi und den Ehebruch als Vehikel, um seine Kritik an der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu vermitteln. Diese Kritik richtet sich nicht gegen Effis Alter oder ihre Untreue, vielmehr dienen diese dazu, die Aufmerksamkeit der Leser zu gewinnen. Wenn man tiefer in die Analyse eintaucht, treten ganz andere Themen in den Vordergrund. Fontane nutzt Effi und das Motiv des Ehebruchs, um auf die bereits

brüchige und schwache Gesellschaft aufmerksam zu machen. Das fiktive System, das zum Schutz des Staates errichtet wurde, ist in Wahrheit eine Lüge.

Im Verlauf der Geschichte fallen die Masken, die jeder der Protagonisten trägt: Effi, die zunächst als unschuldiges, verspieltes Mädchen erscheint, entwickelt sich zur *Femme fatale* und Ehebrecherin. Innstetten, der für die Stärke des Staates steht, zerbricht unter dem Gewicht seiner inneren Zerrissenheit zwischen Ehre und Liebe. Crampas, der große Verführer, verbirgt sich hinter einer schwachen, kränklichen Fassade. Herr von Briest, der glaubt, die Rollen von Mann und Frau zu kennen, erkennt nicht einmal im eigenen Haus, wer das Familienoberhaupt ist. Luise von Briest, die ihre Tochter mit sechzehn Jahren mit ihrem ehemaligen Verehrer verheiratet, hat nicht den Mut, ihre eigene Schuld einzugestehen.

Fontane kritisiert nicht nur die Gesellschaft als Ganzes oder den Staat als dessen Anführer, sondern auch jede einzelne Person, die diese Absurdität ermöglicht. Mit *Effi Briest* gelingt es ihm, nicht nur die Zerbrechlichkeit der Gesellschaft als Kollektiv, sondern auch die Zerbrechlichkeit jedes einzelnen ihrer Bestandteile aufzuzeigen.

Seine Kritik richtet sich insbesondere auf die fragile Männlichkeit, indem es die Zerbrechlichkeit der männlichen Identität innerhalb gesellschaftlicher Normen und Erwartungen betont. Die Protagonisten, insbesondere Innstetten, sind Gefangene eines Ehrbegriffs, der sie zwingt, sich selbst und ihre Beziehungen zu zerstören, sobald ihre Männlichkeit in Frage gestellt wird. Fontane zeigt auf, dass die scheinbare Stärke der Männer nur eine Fassade ist, die unter emotionalem Druck und gesellschaftlicher Kontrolle zusammenbricht – ein Spiegel für die zerbrechlichen Strukturen, auf denen ihre Männlichkeit basiert.

Literaturverzeichnis

- Böhnisch, L. (2004). *Männliche Sozialisation*. Büdingen: Juventa Verlag Weinheim und München.
- Brockhaus Enzyklopädie Online. (kein Datum). *Geschlechterforschung*. NE Brockhaus GmbH. Abgerufen am 04. März 2024 von <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/geschlechterforschung>
- Brockhaus Enzyklopädie Online. (kein Datum). *Mann*. NE Brockhaus GmbH. Abgerufen am 04. März 2024 von <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/mann-20> (aufgerufen am 2024-03-04), NE GmbH Brockhaus
- Connell, R. (2015). *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Connell, R. (kein Datum). Bio. Abgerufen am 20. April 2024 von http://www.raewynconnell.net/p/about-raewyn_20.html
- Fontane, T. (2005). *Effi Briest*. Köln: Anaconda Verlag GmbH.
- Kleinpaß, S. (2012). *Theodor Fontane*. Marburg: Tectum Verlag.
- Matz, W. (2015). *Die Kunst des Ehebruchs*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Smiler, A. (2020). *Ist Männlichkeit toxisch?* (W. Krabbe, Übers.) München: Dorling Kindersley Verlag GmbH.
- Tebben, K. (2002). *Abschied von Mythos Mann*. Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht.
- Zimmermann, H. D. (2019). *Theodor Fontane. Der Romancier Preußens*. München: Verlag C.H.Beck.

Sekundäre Literatur

- Coelho, P. (2014). *Untreue*. Zürich: Diogenes Verlag AG.

5. Zusammenfassung – Fragile Männlichkeit in Theodor Fontanes Effi Briest

Diese Masterarbeit untersucht die zerbrechliche Männlichkeit in Theodor Fontanes Roman *Effi Briest* und analysiert, wie gesellschaftliche Normen und Erwartungen die Entwicklung verschiedener Männlichkeitstypen beeinflussen. Dabei wird deutlich, dass Männlichkeit, die sich strikt nach gesellschaftlichen Vorschriften und Regeln richtet, nicht bestehen kann. Themen wie Ehe, Freundschaft und Ehre werden im Kontext der Geschlechterforschung, insbesondere der Männerforschung, betrachtet. Fontane nutzt die Geschichte von Effi und den Ehebruch, um seine Kritik an der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu verdeutlichen. Diese Kritik zielt nicht auf die Untreue oder das Alter der Protagonistin ab, sondern darauf, wie brüchig und schwach die gesellschaftlichen Strukturen tatsächlich sind. Das angeblich starke System, das den Staat sichern soll, entpuppt sich als trügerische Fassade. Fontane zeigt in *Effi Briest* nicht nur die Zerbrechlichkeit der Gesellschaft als Ganzes, sondern auch die der einzelnen Männer, die durch die starren gesellschaftlichen Erwartungen ihrer eigenen Zerrissenheit ausgeliefert sind.

Schlüsselwörter: zerbrechliche Männlichkeit, gesellschaftliche Normen, Kritik an der Gesellschaft, Ehre, Theodor Fontane, Effi Briest

6. Sažetak – Krhka muškost u romanu Theodora Fontane *Effi Briest*

Ovaj diplomski rad se bavi ispitivanjem krhke strane muškost u romanu *Effi Briest* Theodora Fontanea i analizira kako društvene norme i očekivanja utječu na razvoj različitih tipova muškosti. Glavna pouka priče je da muškost, koja striktno slijedi društvena pravila i propise, ne može postojati. Teme kao što su brak, prijateljstvo i čast razmatraju se u kontekstu rodnih studija, posebice muških studija. Fontane koristi priču o Effi i preljubu kako bi ilustrirao svoju kritiku društva 19. stoljeća. Ova kritika nije usmjerena na nevjeru ili godine glavne protagonistice, već na to koliko su društvene strukture zapravo krhke i slabe. Ono što bi trebao biti jaki sustav, koji prikazuje stabilnosti države, ustvari je samo varljiva fasada. U romanu *Effi Briest*, Fontane ne otkriva samo krhkost društva u cjelini, već i krhkost i nestabilnost svakog pojedinca koji je prepušten na milost i nemilost vlastitoj unutaršnjoj borbi zbog zbog nerealnih očekivanja društva.

Ključne riječi: krhka muškost, društvene norme, kritika društva, čast, Theodor Fontane, *Effi Briest*

7. Abstract – Fragile masculinity in Theodor Fontane's *Effi Briest*

This master's thesis examines the fragile masculinity in Theodor Fontane's novel *Effi Briest* and analyzes how social norms and expectations influence the development of different types of masculinity. It becomes clear that masculinity that strictly follows social rules and regulations cannot exist. Topics such as marriage, friendship and honor are considered in the context of gender studies, especially men's studies. Fontane uses the story of Effi and adultery to illustrate his criticism of 19th century society. This criticism is not aimed at the protagonist's infidelity or age, but at how fragile and weak the social structures actually are. The supposedly strong system that is supposed to secure the state turns out to be a deceptive façade. In *Effi Briest*, Fontane not only shows the fragility of society as a whole, but also that of the individual men, who are at the mercy of their own fragility due to the rigid social expectations.

Keywords: fragile masculinity, social norms, criticism of society, honor, Theodor Fontane, *Effi Briest*